Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 567. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 2. Dezember 1860.

Telegraphische Nachrichten.

London, 30. November. Dem Reuter'schen Büreau zufolge geht das Gerücht, der französische Gesandte in Berlin, Prinz Latour d'Auvergne, hätte Aussicht darauf, zum Nachfolger Thouvenel's als französischer Minister des Auswärtigen ernannt zu werden.

Dasselbe Büreau bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. Nov.: Eine von Sir H. Bulwer veranlaßte Collectiv-Note des diplomatischen Corps war seitens der Pforte gut aufgenommen worden. Der vor Kurzem auf Anstehen Riza Pascha's vor Gericht gestellte Ferhad Pascha war plötzlich gestorben, wie man glaubte, an Gift.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. Dezember, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 86¾. Prämienanleihe 117 B. Neueste Anleihe 105⅞. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 128. Oberschles. Litt. B. 116½. Freiburger 84¾. Wilhelmsbahn 37⅝. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 27¾. Wien 2 Monate 71½. Oesterr. Credit-Aktien 60½. Oest. National-Anleihe 54⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe 62¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 72⅛. Darmstädter 75¾. Commandit-Antheile 83⅞. Köln-Minden 133. Rheinische Aktien 86 B. Dessauer Bankaktien 8⅜. Mecklenburger 46⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45¾. — Matter.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 1. Dezbr. Roggen: fest. Dez. 49¼, Dez.-Jan. 49¼, Jan.-Febr. 49, Frühj. 49⅜. — Spiritus: matt. Dez. 19 5/12, Dez.-Jan. 19 5/12, Jan.-Febr. 19⅝, Frühjahr 20¼. — Rüböl: still. Dez. 11⅝, pr. Frühj. 12⅙.

† Schwarck contra Stieber.

Wir kommen heute wieder auf diesen Prozeß zurück und werden wahrscheinlich noch öfter auf ihn zurückkommen müssen. So viel scheint jetzt nach allen Enthüllungen und Erörterungen klar zu sein, daß beide Herren, der Oberstaatsanwalt wie der Polizeidirektor, im wesentlichen nur die Handlanger des „Systems" waren, welchem sie dienten. Ob aber das System „ohne Zuthun des Herrn Justizministers seinen Fortgang nicht haben konnte", wie die „Kreuzzeitung" sagt, wird die „unnachsichtige" Untersuchung ergeben, welche die „Preuß. Zeit." von Seiten der Staatsregierung verheißt, und von der man erwartet, daß sie auch vor den Stufen des Justizministeriums nicht anhalten werde.

Ob der Oberstaatsanwalt in seinem Auftreten an dem „erforderlichen Maße der Umsicht, des Taktes und der leidenschaftslosen Würde" es hat mangeln lassen, ob und „welche persönlichen Motive und Zwecke" auf Seiten der Herren Schwarck, Stieber rc. mitgespielt haben — das sind Fragen, welche für das Land nur von untergeordneter Bedeutung sind. Für dieses liegt vielmehr das Hauptinteresse nur darin, daß das öffentliche Vertrauen auf die höchste Leitung der Justiz wieder hergestellt werde, welches durch diesen in der Geschichte Preußens beispiellosen Vorgang auf's tiefste erschüttert ist.

Wir glauben und hoffen, daß die Staatsregierung sich hierüber nicht täuschen kann, und wird nun dies um so weniger, als es auch ihr nicht unbekannt sein kann, daß jenes Vertrauen schon lange vor diesem Prozeß keineswegs in dem Maße bestand, als es im Interesse der Regierung wie des Landes nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu unentbehrlich ist. Die Macht und Gewalt, welche die Polizei unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen erlangt hatte, war nicht nur im allgemeinen kein Geheimniß, sondern auch schon der Gegenstand veröffentlichter Klagen und Anklagen geworden. Wir erinnern beispielsweise nur an die „Elbinger Denkschrift" und die „Todtenschau", welche nicht verfehlten, einen weit verbreiteten Eindruck im Lande zu machen. Hätte die Staatsregierung früher solche Zeichen und die Stimmung des Landes mehr beachtet, als sie es gethan, so würde sie wahrscheinlicherweise sich selbst und dem Lande den „unerhörten Vorgang" haben ersparen können. Wir meinen hiermit nicht, daß das gegenwärtige Ministerium bei seinem Antritt ein „System der Verfolgung politischer Gesinnung" hätte einleiten sollen. Uns selbst, die wir unter einer Verfolgung dieser Art, auch unsererseits gelitten haben, liegt nichts ferner als das Verlangen, daß unsere politischen Gegner Gleiches oder Aehnliches erdulden sollten. Auch ist die öffentliche Meinung des Landes Gott Lob noch von jedem Atom des Geistes frei, der „Auge um Auge und Zahn um Zahn" fordert, oder gar nach Opfern zur Befriedigung der Rache lechzt. Aber sie hat nun einmal kein Vertrauen zu den Männern, welche so lange dem alten System gedient, und wenn sie in Folge hiervon bei dem Antritt des gegenwärtigen Ministeriums die Forderung stellte und in und außer den Kammern zum öftern wiederholte, daß die hochgestellteren Träger des alten Systems entlassen würden, so entsprang diese Forderung keineswegs aus der „Verblendung und dem Fanatismus der Parteien", sondern aus einer richtigen Kenntniß der Natur der Menschen und Dinge. Für jene Männer Vertrauen in Anspruch nehmen, heißt diese Natur völlig verkennen; sowohl die Natur Derer, welchen das Vertrauen zutheil werden, als Derer, die dasselbe hegen und geben sollen.

Dies ist aber auch noch heute die Stimmung des Landes, und die „Preuß. Ztg." wird vergebens gegen sie ankämpfen, auch wenn sie sich noch so oft auf den ersten Grundsatz alles Rechts beruft, daß Niemand verurtheilt werden könne, bevor die Beweise seiner Schuld vorliegen. Es wird und kann Niemanden einfallen, die Richtigkeit dieses Satzes an sich zu bestreiten, er paßt nur nicht auf den vorliegenden Fall. Oder fällt wirklich die Entlassung eines Ministers und jedes andern höheren Beamten, der nach den bestehenden Gesetzen ohne Urtheil und Recht entlassen werden kann, unter den Begriff der Verurtheilung und der Strafe im juristischen Sinne des Wortes? Gewiß nicht. Die Entlassung spricht an und für sich nichts mehr und nichts weniger aus, als daß im Interesse des Staats der Mann, den sie trifft, dies Amt nicht länger bekleiden kann. Seine Amtsführung kann hierbei ganz fleckenlos sein und rein. Wären Entlassung und Verurtheilung nicht eben zwei ganz verschiedene Dinge, so könnte niemals von einer Entlassung in Gnaden und unter warmer Anerkennung der geleisteten Dienste die Rede sein.

Wohl ist es, wie die „Preuß. Zeitung" sagt, „die vornehmste Pflicht der Regierung, das Recht frei und hoch über den Parteien zu halten." War aber das alte „System" ein System des Rechtes? Hielten die Männer, welche diesem System dienten, das Recht frei und hoch über den Parteien? Bedurfte es erst des Prozesses Stieber, um über das eine wie das andere ins Klare zu kommen?

Möge die „Preuß. Zeitung" sich diese Fragen unbefangen und ehrlich beantworten, bevor sie wieder von der Verblendung und dem Fanatismus derer spricht, welche eine Entlassung jener Männer verlangen. Der Ton, welchen sie angeschlagen hat, ist nur zu sehr geeignet, Oel in das Feuer der Parteileidenschaften zu schütten, anstatt die vorhandene Aufregung zu mildern. Wir stellen unser Rechtsgefühl hinter das keines anderen zurück, und sind keine Gegner, sondern Freunde der gegenwärtigen Regierung. Und dennoch können wir nur offen bekennen, daß es uns als das dringendste Interesse der Regierung wie des Landes erscheint, daß das so tief erschütterte öffentliche Vertrauen möglichst rasch wiederhergestellt werde. Möge die Staatsregierung es ernst erwägen, ob eine, jedenfalls langwierige Untersuchung, der einzige zu diesem Ziel führende Weg ist. Eine Regierung ist nicht dadurch allein stark, daß sie selbst ein reines Gewissen hat, sie bedarf zu ihrer Stärke eben so sehr das volle Vertrauen des Landes.

Preußen.

∋ **Berlin,** 30. November. [Ein Manifest des Prinzen Murat. — Die Abtretung Venedigs. — Die schleswig-holstein'sche Frage.] Von Paris aus ist neuerdings eine Demonstration erfolgt, welche die Mahnung in sich schließt, daß zu gelegener Zeit auch die muratistische Prätendentenschaft eine Rolle in den italienischen Wirren spielen könnte. Prinz Murat hat ein Sendschreiben veröffentlicht, in welchem er seine Stellung zu den Vorgängen auf der Halbinsel kundgiebt. (S. Nr. 566 d. Z.) Er verzichtet zwar augenblicklich auf jedes thatsächliche Eingreifen in die Ereignisse und will der Einheitsbewegung kein Hinderniß in den Weg legen; doch flicht er herben Tadel gegen die sardinische Politik ein, stellt die Aufrichtigkeit und Freiheit der Annexions-Voten in Zweifel und befürwortet das Föderations-Projekt als die zeitweilig beste Lösung der italienischen Frage. Natürlich wird es dem Kaiser der Franzosen keine Skrupel machen, das Manifest erforderlichen Falles als den höchlichst gemißbilligten Ausdruck eines individuellen Ehrgeizes zu verleugnen, welcher sich den Rücksichten auf die allgemeinen Interessen der Napoleonischen Politik nicht fügen will. Allein gerade die vorsichtige, allen Regeln der Balancirkunst entsprechende Haltung des Sendschreibens zeugt dafür, daß man es hier nicht mit dem Manifest eines auf eigene Faust operirenden Abenteurers, sondern mit einem Prätendenten zu thun hat, dessen Bewegungen genau nach diplomatischer Berechnung geregelt sind. Auch ist es von Bedeutung, daß der Prinz so lebhaft für den Föderations-Gedanken auftritt, welcher dem ursprünglichen französischen Programme des vorigen Jahres angehört. An eine sofortige muratistische Schilderhebung, welche österreichische Blätter seit Wochen verkünden, glaubt man hier nicht, weil eine solche Diversion mit den unverkennbaren Bestrebungen für die Befestigung des englisch-französischen Bündnisses in allzuschreiendem Gegensatz stehen würde. Wohl aber mag es der Tuilerien-Politik angemessen erscheinen, von Zeit zu Zeit an die Pfeile zu erinnern, welche Napoleon noch wohlgespitzt in seinem Köcher hat. Die Mahnung geht zunächst an die Adresse Sardiniens. — Die „Donau-Zeitung" ereifert sich sehr gegen die Gerüchte, welche neuerdings von Verhandlungen über die Abtretung Venetiens wissen wollen und möchte denselben nicht die mindeste Begründung zugestehen. Offenbar tanzt das Dementi auf dem Seile offiziöser Subtilität. Amtliche Verhandlungen über eine Abtretung haben allerdings nicht angeknüpft werden können, weil denselben selbstredend eine wenigstens prinzipielle Zustimmung des wiener Hofes vorausgehen müßte. Als verbürgt darf ich Ihnen dagegen melden, daß England in vertraulicher Weise das Projekt wiederholt in Anregung gebracht hat. — Zur Charakteristik der jüngsten zwischen Deutschland und Dänemark gepflogenen Unterhandlungen kann ich noch Folgendes berichten. Nachdem der König von Dänemark die Gesammtstaats-Verfassung für die deutschen Herzogthümer außer Kraft gesetzt und sich bereit erklärt hatte, Verhandlungen über die zukünftige Verfassung mit Delegirten der Stände einzuleiten, wurde von hier aus die Bedingung gestellt, daß auch Delegirte Schleswigs zur Berathung hinzuzuziehen seien. Das kopenhagener Kabinet hat dieses Verlangen hartnäckig zurückgewiesen und schon an diesem Punkte mußte daher jeder Verständigungs-Versuch scheitern.

ō **Berlin,** 30. Nov. [Die Gesandten in Gaeta. — Ein skandinavisches Reich. — Die Schweiz und Frankreich.] Bekanntlich haben die bisher in Gaeta befindlichen Vertreter der fremden Mächte, mit Ausnahme des spanischen, sich nach Rom begeben, in Folge eines Schreibens des neapolitanischen Ministers des Aeußern, Herrn Casella, welches sie dazu aufforderte, mit dem Bemerken, daß sein Souverain die Gesandten nicht den Gefahren und Mißlichkeiten einer Belagerung aussetzen wolle, und daß er, seien dieselben auch in Rom, sie doch als bei seinem Hofe beglaubigt ansehen werde. Der Minister hat bei diesem Anlaß den Gesandten den Dank seines Monarchen ausgesprochen und auf die hohe Bedeutung hingewiesen, welche ihr seitheriges Verbleiben in Gaeta für den Fortbestand der neapolitanischen Monarchie habe, die seit lange ihren Platz unter den selbstständigen Staaten Europas einnehme. Nur der spanische Gesandte ist auf ausdrücklichen Befehl seiner Regierung zum Schutz der königl. Familie in Gaeta geblieben, wo ihm vier spanische Kriegsschiffe (drei Dampfer und eine Segelfregatte) zur Disposition gestellt worden sind. Die Königin-Mutter und die jungen Prinzen sind auf einem spanischen Kriegsdampfer nach Civita-Vecchia gegangen. — Man verfolgt hier mit Aufmerksamkeit die Bewegung der öffentlichen Meinung in Schweden in Betreff Schleswigs. Es scheint, daß die dänischen Gewaltthätigkeiten in diesem Herzogthum mehr und mehr auf Mißbilligung in Schweden stoßen, wo sich die Einsicht Bahn zu brechen beginnt, daß ein selbstständiges Skandinavien, zwischen Rußland und England, nur durch die Bundesgenossenschaft Deutschlands möglich sei. — Zu den Symptomen der zunehmenden Intimität der Kabinette Frankreichs und Englands gehört auch, daß die britische Diplomatie, sich im Gegensatz zu ihrer früheren Haltung, die Mißstimmung der Schweizer gegen ihre französische Nachbarn zu beruhigen sucht.

Berlin, 30. November. [Die Kreuzzeitung und der Schwarck-Stieber'sche Prozeß.] Es hält schwer, die Unbehaglichkeit zu schildern, die sich hier in Folge des Schwarck-Stieber'schen öffentlichen Kampfes und der, aus demselben hervorgegangenen Enthüllungen über alle Klassen verbreitet hat. Daß diese bloßgelegten faulen Schäden eines kräftigen Schnitts bedürfen, um den sonst weiter in den Staatsorganismus fressenden Krebs, der sich in den edelsten Theilen des Staatslebens, im Recht und Gesetz gezeigt, auf immer zu beseitigen, ist wohl ein allgemeiner Wunsch. Wir gehören eben so wenig zu den Bewunderern der Stieberschen, wie der Schwarckschen Kampf-Dreistigkeit, haben denn doch aber aus dem ganzen an die Oeffentlichkeit gelangten Getriebe die Ueberzeugung gewonnen, daß, gleich der Dispensation Schwarcks, auch die des Justizministers gerechtfertigt erscheinen würde im Hinblick eben auf die versprochene Untersuchung, in welcher ein oder der andere Beschuldigte doch nicht zugleich als Richter erscheinen kann. Es läßt sich freilich darüber erst weiter sprechen, wenn wir erfahren haben werden, aus welchen Mitgliedern die angekündigte Untersuchungs-Commission bestehen wird. Eine Beschleunigung der Angelegenheit, die sich, nachdem es so weit gedienen, der Oeffentlichkeit nicht mehr entziehen kann und darf, wäre um so wünschenswerther, da die Stimmung unter allen ehrliebenden, um den guten Ruf Preußens besorgten Patrioten der Art ist, daß es der Anstrengung ruhiger und besonnener Mahnung bedarf, um von Demonstrationen gegen einen oder den andern Veranlasser des Scandals zurückzuhalten. Es würde damit auch nur der Kreuzzeitungspartei ein Dienst geleistet werden. Das Organ sucht in gewohnter Weise sich so hinzustellen, als ob es von jeher ex nexu mit der Willkühr gestanden und läßt nicht ab, zu wiederholen, wie seine Partei nie zu den Freunden Hinkeldey's gehört, sich auch nie der Freundschaft des polizeilichen Selbstherrschers zu erfreuen gehabt habe. Es wird dem in seinen Manövern längst durchschauten Blatte aber schwerlich gelingen, jene Zeit vergessen zu machen, wo die ganze Kreuzschreiberzunft von Herrn Wagener bis zu Herrn Gödsche mit Herrn v. Hinkeldey auf vertraulichem Fuße stand und beide damals Alliirten Hand in Hand mit gegenseitiger Zuvorkommenheit Angelegenheiten ordneten, wie sie zum Wohle beider benutzt werden sollten und einander die Steine des Anstoßes willfährig aus dem Wege zu räumen suchten. Wir erinnern nur an die Künste der damaligen Verbündeten Hinkeldey und Gödsche, durch welche der berüchtigte Ohm verschwinden gemacht wurde. Will man auf die vielerlei Reden und Gerüchte etwas geben, die gegenwärtig hier cursiren, so würde die nächste Zeit einen noch nicht dagewesenen Reichthum an Broschürenliteratur bringen, die sämmtlich die Antecedentien und die Veranlassung des jetzigen Scandals beleuchten sollen. Es würden dabei die Enthüllungen der bekannten Ohmschen Enthüllungsperiode nicht fehlen, als Beweis der Intimität Hinkeldey's mit der Kreuzztg., die sich freilich später, als das dem ehrgeizigen Gen.-Polizei-Director in Aussicht gestellte Polizei-Ministerium nicht zur Wahrheit wurde, in den tödtlichsten und wirklich tödtenden Haß verwandelte. Unter der Presse befindet sich bekanntlich eine den gegenwärtigen scandalösen Streit umfassende Broschüre in Sachen Schwarck contra Stieber und Genossen und vice versa, wie nun auch außerdem noch der außer Amt gesetzte General-Consul Spiegelthal aus Smyrna, der seit langer Zeit richterliches Verhör verlangt, mit einer Darlegung seiner bis jetzt dunkeln Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit zu treten gedenkt. Ob nach alledem es möglich sein dürfte, gegen das Ausland stolz zu thun auf die Zustände Preußens, insofern es der Vergangenheit gestattet wurde, widerlich in die Gegenwart hineinzuschreiten, bleibt ein Problem, dessen Lösung wir von höherer Hand als von hoher erwarten.

[Die Nachwehen des Stieber'schen Prozesses.] Ueber das Verfahren des Herrn Schwarck in der neulichen Verhandlung des Stieber'schen Prozesses ist von Seiten des Kammergerichts eine Beschwerde bei dem Justizminister eingereicht worden. Dieselbe ist jedoch nicht vom Criminal-Senate oder der Abtheilung, deren Räthe in jener Verhandlung fungirten, ausgegangen, sondern von dem Plenum beschlossen und abgefaßt worden; sie klagt über Verletzung der Würde der Justiz und über Störung der öffentlichen Ordnung. — Nachdem der Ober-Staatsanwalt Schwarck von heute ab zur Disposition gestellt worden, ist der Staatsanwalt von Schelling interimistisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Ober-Staatsanwaltschaft beim Kammergericht beauftragt worden. Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht, daß der Ober-Staatsanwalt und Abgeordnete Hartmann hierselbst zum Nachfolger des Schwarck designirt sei, ist jedenfalls unrichtig, da Hartmann als Ober-Staatsanwalt des Ober-Tribunals eine höhere Rangklasse einnimmt und, so viel uns bekannt, auch ein höheres Gehalt bezieht, als dem Ober-Staatsanwalt des Kammergerichts zusteht. — Wie die „Preuß. Ztg." hört, ist der Polizei-Direktor Stieber zur Disposition gestellt. (Herr Stieber war bis jetzt nur „beurlaubt", und nach einer telegraphischen Notiz der „H. N." wäre Tags vorher noch die Rede davon gewesen, ihn in sein Amt als Polizei-Direktor wieder einzuführen.)

** [Zeitungsschau.] Auch heute giebt es in den berliner Blättern kein anderes Thema als den Schwarck-Stieber'schen Prozeß. Das „Preuß. Wochenbl." schreibt: „Der Stieber'sche Prozeß vor dem Gerichte und nach seinem Schlusse in den Anklageschriften, welche die Presse bringt, ist das Kläglichste, was in Preußen seit lange erlebt worden ist. Niemandem war es ein Geheimniß, daß in der Blüthezeit der Reaktion das Gesetz nur soweit seine Geltung hatte, als es sich ohne Unbequemlichkeit handhaben ließ. An ihrem eigenen Leibe hat die Presse dies empfindlich erfahren. Die Vorschriften über die Beschlagnahme der Blätter, über die Fristen ihrer Freigebung, Vorschriften, bei denen auch nicht, wie bei der Concessionsfrage, der Schein eines Rechtszweifels erhoben werden konnte, waren für die Polizeibehörden nicht geschrieben. Die Willkür war auf diesem wie auf anderen Gebieten an die Stelle des Rechts getreten. Die Staats-Anwaltschaft verschloß ihren Mund, und öffnete ihn erst, als ein Wechsel des Systems nicht mehr zweifelhaft war. Nach diesem Wechsel athmete man auf und es war kein geringes Zeichen der Dankbarkeit für die eingetretene Wandelung, daß die Presse im Großen und Ganzen über die überwundene Zeit den Schleier warf, und solcher Wunden, die nicht weiter bluteten, nicht gedachte. — Jetzt wird dieser Schleier weggerissen, und weggerissen nicht von der Presse, sondern von Beamten der Justiz und der Polizei, die nicht zu seiner Abhilfe ein heutiges Unrecht anklagen, die das Unrecht einer vergangenen Zeit, und damit zugleich ein abschreckendes Bild derselben, sich wechselseitig anklagend in das Antlitz halten. Nicht die eigene Unschuld, die fremde Schuld oder Mitschuld soll bewiesen werden." — Das Blatt wendet sich dann gegen die Vertuschungen der „Preuß. Ztg." und sagt: „Der Grund des Uebels liegt in dem sich schwer strafenden Irrthum, daß man mit den Trägern und hervortretenden Organen eines beseitigten Systems das an die Stelle getretene führen könne. Dieser Irrthum, den die „Preuß. Ztg." zu einem Satz politischer Weisheit und Gerechtigkeit stempeln zu wollen scheint, und von dem selbst der Minister des Innern nach seinen Aeußerungen im Abgeordnetenhause damals wenigstens nicht frei war, dieser Irrthum ist es, welcher den für die Stellung der Regierung nach innen und außen gleich beklagenswerthen Skandal herbeigeführt hat. Von „politischer Verfolgung der Ueberzeugungen", zu welcher die „Preuß. Ztg." das, was verlangt wird, verkehrt, ist so wenig die Rede, als von einem Wechsel des gesammten Verwaltungs-Beamten-Personals. Wir sind nicht gemeint zu fordern, daß mit jedem Wechsel der Personen in den höchsten Stellen ein Beamtenwechsel in den Organen stattfinden müßte, wir meinen aber, daß, wenn ein deutlich und erkennbar hervortretender Systemwechsel eintritt, die Träger des verlassenen Systems in den höchsten Stellen und diejenigen Organe, welche dies System nach außen vorzugsweise zu vertreten gehabt haben, in ihren Aemtern nicht bleiben dürfen, um für das neue System zu dienen. Es ist dies um der Kraft und um der Autorität der Regierung willen nöthig. Der Sache können, auch bei dem besten Willen, Beamte in einem neuen Systam nicht dienen, die dem verlassenen mit hingebender Ueberzeugung gedient haben, und die zur Autorität der Regierung erforderliche Achtung für ihre Personen geht

unrettbar verloren, wenn das Land sie die Segel ihres Schiffes nach dem Winde stellen sieht. Es ist eine den geistigen Grund aller Autorität der Obrigkeit völlig verkennende Auffassung, wenn man meint, man könne sie in ihren Aemtern belassen, so lange sie ihre Schuldigkeit thäten, das heißt, dem neuen System dienten, wie dem alten. Das isi eine Auffassung, gegen die, würde sie als Grundsatz aufgestellt, Niemand stärkeren Protest erheben müßte, als die Beamten selbst, denn sie ist eine Mißachtung ihrer Beamtenehre." — Die „Nat.-Ztg." steuert auf denselben Punkt los: „Die gegenwärtige Regierung machte es dem Beamtenthum gegenüber zu ihrem Grundsatz, von allen vor ihrer Einsetzung im November 1858 begangenen Sünden abzusehen. Als Bürgschaft dieses Generalpardons amnestirte sie vor Allem den Justizminister selbst, unter dessen Augen die Rechtsverletzungen sich Berge hoch aufgethürmt hatten, dessen Ohr dem Jammergeschrei aus allen Landen sich verschlossen hatte; sie nahm ihn in ihren Schooß auf. Der allgemeine Jubel über die neue Aera wurde im Anfang durch Mißklänge dieser Art nur mäßig getrübt. Die Vergangenheit sollte ja vergeben und vergessen sein, dies entsprach den edlen und guten Gefühlen des Volkes, auf welche sich selbst nach den härtesten Leiden bei einem solchen Umschwunge immer bauen läßt. — Freilich sagte man sich, daß in diesem Falle wie in jedem andern die allgemeine Regel nicht ohne gewisse Ausnahmen bleiben dürfe. Zuerst verlangte schon die Einheit des politischen Systems, daß in den höheren Beamtenstellen ein Wechsel erfolge, welcher der neuen Regierung eine freudige und rückhaltlose Mitwirkung sicherte. Daß der Justizminister, welcher der Polizeiwillkühr nirgends eine feste Grenze gezogen und ihr die wichtigsten Theile seiner eigenen Domaine kampflos abgetreten hatte, jetzt als die geeignetste Persönlichkeit erachtet wurde, auf diesem ganzen verwüsteten Gebiete die geheiligte Auctorität des Rechtes und Gesetzes wieder herzustellen, erschien fast Allen äußerst befremdlich." — „Erledigt — schreibt der „Publiz." — ist die unerquickliche Angelegenheit damit aber noch keineswegs. Die nächste Frage ist: wird der Justizminister Simons im Amte bleiben? Dieser Minister stellte sich in demselben Augenblicke in Widerspruch mit sich selbst, als er Mitglied des jetzigen Kabinets wurde. Dieser Widerspruch ist seitdem ungelöst geblieben; er ist von Zeit zu Zeit mit schneidiger Schärfe hervorgetreten, aber er hat Herrn Simons bisher nicht bestimmen können, sein Portefeuille abzugeben. Jetzt ist Stieber, weil ihn Schwarck in öffentlicher Audienz der Lüge gezieben, mit Beweismitteln hervorgetreten, die dem Justizminister überans peinlich sein müssen, weil sie scheinbar nicht zu widerlegen sind. Hat auch hier der Ober-Staatsanwalt nach eigenem Kopfe gehandelt? Das wäre so leichtfertig von ihm, daß es sich kaum glauben läßt. War er aber Organ des Ministers, dann ist es höchst seltsam, daß der Ober-Staatsanwalt zur Disposition gestellt wird, der Justizminister aber im Amte bleibt."

Posen, 30. Nov. [Der Oberforstmeister v. Baillodz] ist von hier an die Regierung nach Breslau versetzt worden. (S. das gestr. Mittagbl. der Bresl. Ztg.) An seine Stelle tritt der Forstmeister v. Waldow aus Frankfurt a. O.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. November. [Vom Bundestage.] Nach Entgegennahme mehrerer Privateingaben, darunter ein Pensionsgesuch des Geh. Staatsraths Hannibal Fischer, machte der russische Geschäftsträger in der heutigen Bundestagssitzung die offizielle Mittheilung von dem Tode der Kaiserin von Rußland. Hierauf wurden einige Festungs-Angelegenheiten berathen, und resp. erledigt, und das von Oesterreich und Preußen übergebene Material an den Ausschuß zur weiteren Berichterstattung verwiesen. — Sodann hielt der Militärausschuß einen Vortrag über den großh. hessischen Antrag vom 20. Juli, betreffend Einführung einer gleichmäßigen Feld-Artillerie. Der Ausschuß beantragt, die Militärkommission möge begutachten, welcher Theil der Feldartillerie aus gezogenem Geschütz bestehen soll, die Bundesregierungen zu gleichmäßigem Kaliber und System auffordern, und das preußische System empfehlen. Abstimmung in 3 Wochen. Schließlich die übliche Jahres-Erneuerung der Bundes-Exekutions-Kommission; es werden gewählt: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen und Baden, und Hannover und Würtemberg zu Stellvertretern.

München, 25. Novbr. [Ueber den Prozeß gegen den Fürsten von Oettingen-Wallerstein] schreibt jetzt das „Frankf. Journ.": Es ist dies Niemand anders, als der einstige Kronobersthofmeister, Gesandte, Minister und endliche Führer der Linken, Fürst Ludwig von Ottingen-Wallerstein. Er trug sich mit dem Projekte, drei in der Nähe der Voralpen liegende Bauernhöfe zu kaufen, und unter großartigen Verbesserungen zu einem einzigen rentablen Gutskomplex zu vereinigen. Die nöthigen Geldvorschüsse schienen ihm von der würtembergischen Bank versprochen, und darauf hin engagirte der unermüdliche Unternehmer frischweg Bau- und Braumeister und andere ökonomische Betriebsbeamte, welche die Anstellung annahmen und die geforderte Caution vorlegten. Mittlerweile blieb die Hilfe der würtembergischen Bank aus und dem Fürsten war es nicht möglich, die zurückgeforderten Cautionen herauszugeben, was zur Klage und Annahme falscher Vorspiegelungen führte. Während die Untersuchung in Gang kam, hat aber der Fürst (es ist uns unbekannt, ob mit Hilfe der genannten Bank) die fraglichen Güter doch gekauft und, da die Gutachten ökonomischer Notabilitäten sehr zu Gunsten seiner Verbesserungen ausfielen, mit bedeutendem Nutzen auch wieder an eine Schweizer-Kompagnie verkauft. Die vom Fürsten Ludwig engagirten Leute erhielten nicht nur ihre Cautionen zurück, sondern auch die seit der Anstellung fälligen Gehaltsbeträge, während doch mehrere derselben nie einen Fuß auf den betreffenden Boden gesetzt haben. In wiefern dieser Verlauf den Appellanten rechtfertigen wird, muß sich zeigen; jedenfalls aber dürfte diese Sachlage auf den Beschuldigten ein günstigeres Licht werfen. Daß derselbe nicht flüchtig ist, sondern ruhig in München lebt, ist seitdem schon in mehreren Blättern berichtigend erwähnt worden. Der Fürst selbst läßt in den Lokalblättern erklären, daß er nicht von hier abgereist sei, sondern daß er seine Ehre vertheidigen und nicht durch die Flucht sich selbst den Schein eines Schuldigen beilegen werde.

Kassel, 29. November. [Eröffnung der Kammern] Nach voraufgegangenem Gottesdienste in der Hof- und Garnisonkirche eröffnete der Minister Volmar heute die Kammern mit folgender Anrede:

„Hochgeehrteste Herren! Von Seiner königl. Hoheit dem Kurfürsten ist mir der allerhöchste Auftrag geworden, die Eröffnung des gegenwärtigen Landtages vorzunehmen, worüber ich die allerhöchste Vollmacht hiermit zu übergeben mich beehre. Die Thätigkeit des beginnenden Landtages wird sich zunächst darauf zu richten haben, die Verfassungsverhältnisse des Landes dadurch zu vervollständigen, daß der Verfassungsurkunde und dem Wahlgesetz vom 30. Mai d. J. eine neue Geschäftsordnung für die Landstände hinzugefügt wird, da es zu einer solchen noch an der landständischen Zustimmung fehlt. Der Entwurf einer solchen wird deshalb Ihnen zur Prüfung und Zustimmung vorgelegt, und mit letzterer der Ausbau der Verfassungs-Verhältnisse abgeschlossen werden, was jedoch in keiner Weise ausschließen, wird, Anträge, welche zum Zweck haben, einzelne Vorschriften der Verfassungsurkunde zu modifiziren, auf dem in der Verfassung vorgeschriebenen Wege in nähere Erwägung zu ziehen. — Für Ihre verfassungsmäßige Thätigkeit wird Ihnen alsbald der Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1861—1863 vorgelegt werden. Wenn bei dessen Aufstellung insbesondere auch in Betracht gezogen ist, für die durch die Zeitumstände herbeigeführten ungenügenden Besoldungsverhältnisse einer großen Zahl von Staatsdienern die nothwendige Abhilfe zu gewähren, so ist es als ein erfreuliches Ergebniß des guten Standes des Finanzhaushaltes zu bezeichnen, daß diesrr Zweck sich wird erreichen lassen, ohne zu irgend einer Erhöhung der Abgaben des Landes zu schreiten. Nicht weniger werden Ihnen die Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse in den Jahren 1855—57 alsbald vorgelegt werden. Weiter werden Ihrer besonderen Sorgfalt und Unterstützung zwei Propositionen empfohlen, welche zur Vorlage vorbereitet sind, und welche für das Wohl zweier Provinzen des Landes und für die Interessen einer großen Anzahl von Unterthanen eine besondere Bedeutung haben, nämlich eine Proposition über die Erbauung einer Eisenbahn von Bebra über Fulda und Hanau nach Frankfurt, und eine Proposition über die zur Regulirung der Schuldverhältnisse des Lombards zu Kassel zu gewährende Unterstützung. Die Ausführung des genannten Eisenbahnbaues wird es zugleich nothwendig machen, den Erwerb des dazu nöthigen Grundeigenthums durch ein neues Expropriationsgesetz zu erleichtern, weßhalb Ihnen ein deßhalbiger Gesetzentwurf vorgelegt werden wird. Außerdem wird Ihre verfassungsmäßige Zustimmung in der Gesetzgebung in Anspruch genommen werden wegen derjenigen Gegenstände, welche durch provisorische Gesetze geregelt worden sind, um nach den von der vorigen Ständeversammlung ausgesprochenen Wünschen an die Stelle der deßhalbigen provisorischen Gesetze solche mit landständischer Zustimmung treten zu lassen. In dessen Folge werden Ihnen ein Gesetz-Entwurf, die Reorganisation der Gerichte betreffend, in welchem mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend die Wiederherstellung der früher bestandenen 5 Obergerichte vorgeschlagen wird, ferner ein Gesetzentwurf, die Bezirksräthe betreffend, und ein Gesetzentlourf, die Handhabung der Dienstordnung im Staatsdienste betreffend, proponirt werden. Dabei wird sich vorbehalten, auf diese Vorlagen noch weitere folgen zu lassen, welche sich zur Abhilfe für anerkannte Bedürfnisse als erforderlich ergeben, in welcher Beziehung Gesetzentwürfe über Einziehung der jetzt vorhandenen und Emission neuer Kassenscheine, zur Regelung der Verhältnisse der Presse und zur Ordnung der Rekrutirungsverhältnisse angedeutet werden. Indem ich die vorbezeichneten, die Interessen des Landes in der mannigfachsten Weise berührenden Angelegenheiten Ihrer sorgfältigen Prüfung und Mitwirkung empfehle, ersuche ich Sie, den Stände-Eid zu leisten. Seine königl. Hoheit der Kurfürst haben mir allergnädigst aufgetragen, die versammelten beiden Kammern der Landstände der allerhöchsten Huld und Gnade zu versichern, und erkläre ich auf allerhöchsten Befehl hierdurch den Landtag für eröffnet".

Alsbald nach der Eröffnung des Landtages, sagt die offiziöse „Kass. Zeitung", hielt die zweite Kammer eine öffentliche Sitzung, in welcher der Präsident zunächst der Kammer für das in ihn gesetzte Vertrauen dankte, und sich als Anhänger der Verfassung von 1831, sowie gegen alle die seit dem Herbst 1850 erlassenen Gesetze bekannte. Der königlich preußische Gesandte, Geh. Rath von Sydow, ist vorgestern nach Bückeburg abgereist, um der Leichenfeier des verstorbenen Fürsten Georg Wilhelm beizuwohnen.

Oesterreich.

Wien, 27. Nov. [Zur italienischen Frage.] Seit langer Zeit hat ein publicistisches Schriftstück kein solches Aufsehen erregt, als ein Leitartikel des in Verona erscheinenden officiösen Journals „Giornale di Verona", welcher nichts Geringeres zum Gegenstande seiner Erörterung macht, als etne eventuelle Anerkennung der vollbrachten Thatsachen auf der italienischen Halbinsel von Seiten Oesterreichs und die Anbahnung eines österreichisch-italienischen Bündnisses, mit der conditio sine qua non der Unantastbarkeit des österreichischen Besitzes von Venetien. (S. Nr. 561 d. Ztg.) So interessant der betreffende, höchst wahrscheinlich aus der Feder des der österreichischen Regierung mit Leib und Seele ergebenen Cavaliere Perego geflossenen Artikel wegen der darin ausgesprochenen, im hohen Grade practischen Ideen auch sein mag, so bestimmt glauben wir ihm dennoch jede officiöse Bedeutung und Tendenz absprechen zu müssen, weil dem wiener Cabinette denn doch zugemuthet werden darf, daß, wenn es thatsächlich auf eine so radicale Aenderung seiner Prinzipien und Adoptirung einer total neuen Directive in seiner Interessenpolitik bedacht wäre, wie dies der fragliche Artikel des veroneser Blattes glauben zu machen versucht, es dies sicherlich auf eine andere Weise und auf anderen Wegen einzuleiten sich Mühe geben wird, als solche der wohlmeinende, in diplomatischen Angelegenheiten aber offenbar sehr unschuldige Chef-Redacteur des in Rede stehenden Blattes anzudeuten sich veranlaßt findet. Wenn wir die uns sehr unwahrscheinlich dünkende Prämisse selbst gelten lassen wollen, daß Oesterreich um der Erhaltung Venetiens wegen die Constituirung des gesammten übrigen Italiens unter der Dynastie Savoyen anzuerkennen sich bereit finde, so verräth doch unleugbar dasjenige die Incohärenz mit den Ideen und Dispositionen der wiener Politik, was in dem Artikel des „Giornale di Verona" von der Ersprießlichkeit und der Tendenz einer eventuellen außer-italienischen Allianz, namentlich in Bezug auf Frankreich und das Mittelmeer, so freimüthig an die große Glocke gehängt wird. Wenn Frankreich und auch England gleich im Vorhinein über die Zwecke aufgeklärt werden, die Oesterreich bei Verfolgung des Bündnisses mit Italien anstrebt, wenn sie beide erfahren, daß Oesterreich sich mit der Großmacht Italien nur darum zu alliiren sucht, um eines Theils Frankreich fortan jenseits der Alpen festzubannen und der westmächtlichen Wirthschaft im mittelländischen Meere ein Ende zu machen, dann werden wohl Frankreich und England es bleiben lassen, Italien von dem beabsichtigten Angriffe auf Venetien abzuhalten, indem das Verbleiben dieses letzteren bei Oesterreich die vermeintlichen Pläne des wiener Cabinets zur Reife bringen und ihren eigenen Interessen den empfindlichsten Nachtheil bereiten könnte. Es wird aber weder der Aufmunterung Frankreichs noch Englands bedürfen, um Sardinien zur Verwerfung der wesentlichsten Bedingung zu vermögen, die Cavaliere Perego, schwerlich aber das wiener Cabinet zur Anbahnung der österreichisch-talienischen Allianz als unerläßlich bezeichnet. Wir hegen keinen Zweifel, daß die venetianische Frage die Diplomatie bereits angelegentlichst beschäftigt, wie wir solches bereits vor Kurzem vorausgesagt haben, daß es aber bereits so weit gekommen sein soll, daß Oesterreich für die Respectirung Venetiens die Anerkennung des Königs von Italien offerirt habe, erlauben wir uns aus dem Grunde zu bezweifeln, weil man hier von der Ueberzeugung der totalen Nutzlosigkeit selbst eines so weit reichenden Anbotes durchdrungen ist. Wozu dient es, sich vor dem gesammten conservativen Europa zwecklos zu kompromittiren, wo die Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges so sonnenklar am Tage liegt? Sardinien wird auf den Angriff auf Venetien nicht verzichten, Oesterreich kann sich zu einer Veräußerung dieses Kronlandes nicht entschließen. (B.-H.)

Wien, 28. Novb. Eine neue Gefahr zieht heran. Sie wissen bereits, daß an der vollständigen Verschmelzung der beiden Donaufürstenthümer in einen einzigen Staat gearbeitet wird; die Begünstigung dieser Verschmelzung durch Frankreich ist bereits gesichert. Aber man hat hier die Gewißheit erlangt, daß im Hintergrunde die ungarische Bewegungspartei steht. Vielleicht erinnern Sie sich noch, daß vor einem Jahr ein magyarisches Blatt in Bukarest begründet wurde; dasselbe war bestimmt, die jetzt zur Reife gedeihenden Pläne von langer Hand her vorzubereiten. Das Endziel ist die Herstellung eines großen Magyarenreiches längs der Donau bis ans schwarze Meer, nach Süden unendlicher Ausdehnung fähig durch die türkischen Provinzen, in welchen die christliche Bevölkerung längst nach Befreiung lechzt. Daß ein solches Magyarenreich selbst durch eine bloße Personal-Union nicht länger mit Oesterreich zusammen hänge, sondern ganz auf eigenen Füßen würde stehen wollen, liegt auf der Hand. Die ersten näheren Aufklärungen in dieser Angelegenheit sollen aus Petersburg hier mitgetheilt sein, was insofern von unleugbarer Bedeutung wäree, als man daraus zu schließen berechtigt sein würde, daß Rußland mit jenen Plänen nicht einverstanden ist. (B.- u. H.-Z.)

[Ungarische Angelegenheiten.] Der ungarische Hofkanzler, Baron Vay, hat vor mehreren Tagen Wien verlassen und sich nach Pesth begeben. Wie wir gemeldet, überbrachte er die Instruktionen an die Obergespäne „zur Wiederherstellung der früheren ungarischen Comitats-Organisation", welche noch vor seiner Abreise die kaiserliche Sanktion erhalten haben. Diese Instruktionen veröffentlicht nun der pesther „Lloyd"; sie bestehen aus 20 Punkten.

Ueber die Aufnahme, welche diese Instruktionen in Pesth gefunden haben, lauten die Nachrichten noch widersprechend. „Die üble Wirkung derselben", so schreibt man uns aus Pesth, 29. Nov., „werde durch die erfreuliche Zusage, welche der Hofkanzler Baron Vay nach Pesth gebracht hat, paralysirt, daß die graner Konferenzen, deren Vertagung auf unbestimmte Zeit bekanntlich gefürchtet wurde, am 15. Dezember zusammentreten werden."

Italien.

?? **Turin,** 26. Novbr. [Die Schwierigkeiten der Organisation.] Die Gerüchte über den vermuthlichen Rücktritt Farini's, unmittelbar nach der Abreise des Königs, nehmen an Bedeutung zu. Man soll die Absicht haben, den Prinzen von Carignan an seine Stelle zu setzen. Obgleich der Prinz einer gewissen Tüchtigkeit in den Geschäften nicht ermangelt, so ist es doch sehr die Frage, ob er erreichen wird, was Farini's Entschlossenheit zu erreichen nicht fähig scheint. Als sicher erwartet man hier die Berufung einer allgemeinen Consulta, die aus Männern der verschiedenartigsten Ansichten, wie Conforti, Cecconi einerseits, Massaci, Settembrini andererseits zusammen gesetzt, einer Repräsentanten-Versammlung fast gleich kommt. Die Zahl der Mitglieder wird sich auf 30 belaufen. Die hiesige Regierung nimmt das Verdienst in Anspruch, jenes Auskunftsmittel gefunden zu haben. Noch ein anderer Plan hat einige Zeit die Regierung beschäftigt. Man wollte nämlich den General Cialdini zum obersten Verwalter des Königreichs der beiden Sicilien ernennen. Ich glaube zu wissen, daß man diese Idee wieder aufgegeben hat. — Minghetti beschäftigt sich mit der Einrichtung einer mobilen Nationalgarde, welche die Concentrirung der Armee auf einen Punkt ermöglichen solle. Man will die Zahl dieser Nationalgarde, neben welcher die stehende unverändert bleiben wird, auf 100,000 Mann bringen. Die Einrichtung wird in der Weise erfolgen, daß jeder Bezirk von 10,000 Einwohner 50 Mann stelle. — Die hiesige Arbeiterklasse ist durch die militärische Equipirung, an welcher in großem Maßstabe gearbeitet wird, sehr in Anspruch genommen. Es ist das eine Wohlthat für jene Klasse. Ins-

---

Sonntagsblättchen.

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen — die Gewählten setzen sich zu Tisch, während die Nichtgewählten sich den Mund wischen können. Die Wähler aber sind froh, daß die ganze Geschichte vorüber ist, bis auf diejenigen, welche sich noch nicht darein finden können, warum man sie, gestern noch so gesucht und umworben, heute nicht mehr kennt.

Die armen Kinder der Politik! Mit welchem Stolz schritten sie dem Wahllokale zu, vor welchem sie von der einen Seite mit argwöhnischen, von der andern Seite mit aufmuuternden Blicken begrüßt wurden; mit pfiffigem Lächeln nahmen sie unter der Thüre von den beiden Verführern, welche ihnen die Wege nach rechts oder links weisen möchten, die Kandidatenzettel in die Hand; mit stolzem Bewußtsein traten sie vor den Wahltisch — Aller Augen sind auf sie gerichtet; denn sie tragen das Schicksal der Stadt in den Falten ihrer Toga — kaum aber haben sie ihre Kandidaten bezeichnet, so sinken sie plötzlich von der erhabenen Höhe ihrer Stellung herab; sie werden wieder das bescheidene Individuum, als welches sie alle Tage mit unterlaufen, und dem Eintritt, welcher so verheißungsvoll war, folgt eine kaum bemerkte, höchstens mit einigen Witzeleien der Gegner begleitete Entfernung.

Nun, wir können nicht alle Tage „Wahlmann" sein; aber wir können uns Alle mit dem Bewußtsein trösten, daß die Zukunft unsers Straßenpflasters jetzt gesichert ist; denn darauf allein schien es bei den Wahlen abgesehen zu sein. — Mindestens so war der Eindruck, welchen die verschiedenen Mahnungen und Abmahnungen, wie sie den Wahl-Akten vorauszugehen pflegen, auf den Nichteingeweihten machen mußten, und die Reform und Veredelung unseres Straßenpflasters im Auge behaltend, finden wir es begreiflich, daß es diesmal nur Liberale gab; magistratualisch-Liberale, Falkenhausensche Liberale, demokratisch-Liberale; während die Conservativen, d. h. solche, welche an den spitzen Steinen festhalten wollten, es nicht einmal zu einem Programm brachten.

Jetzt da die Wahlaufregung vorüber ist, geht der Stadtbürger wieder im Staatsbürger auf; die große Politik mit ihrem schlechten Wetter, welches den König Victor Emanuel immer noch an der Besitzergreifung Siziliens hindert; die gemüthliche Anarchie, welche die „Preuß. Ztg." konstatirt; das französische Staatsgebäude, auf welches der Kranz aufgesetzt wird — liegen als Gegenstände ernster Erwägung vor; wer aber dramatische Aufregung liebt, oder den Aufenthalt im geheizten Zimmer als einen seltenen Genuß aufzusuchen Veranlassung hat, drängt sich in den Saal des Schwurgerichts.

Das öffentliche Verfahren hat schon längst seine Habitués gefunden, und der Voraussetzung unserer Gesetzgebung, daß Jeder mit den Gesetzen des Landes bekannt sein müsse, so daß er sich mit Unkenntniß derselben nicht entschuldigen könne, ist für einen großen Theil unserer Mitbürger das Bedenkliche längst benommen. Wenn man zufällig zur Zeit, da die Sessionen vorüber sind, an unserem Justizpalaste vorübergeht, hört man in den Gruppen, welche sich vor dem großen Thurm-Portale sammeln, die §§ des Strafgesetzbuches mit einer Schärfe diskutiren, welche von dem wachsenden Rechtsbewußtsein rühmliches Zeugniß ablegt, wenn gleich diese Disputation oft von Individuen geführt wird, welchen man weit eher die Neigung zutrauen würde, gegen jene §§ zu verstoßen. — Ein gelehrter Historiker aber, welcher zufällig unter die streitenden Parteien gerieth, könnte sich unter gewitzte Athener versetzt glauben, obgleich unser Domos nicht gegen Entgelt, sondern zum Theile, wie wir bereits andeuteten, durch die Behaglichkeit geheizter Stuben nach der Gerichtsstätte gelockt wird.

Neben den großen Verbrechen waren es in vergangener Woche die großen Unglücksfälle aus kleinen Ursachen, welche die allgemeine Theilnahme herausforderten. — Schließende Ofenklappen und funkensprühende Streichhölzer haben unsägliches Leid gebracht und die Erinnerung an Holzfeuerung und Schwefelfaden in der Brust von Tausenden geweckt, obwohl es schwer halten würde, dem jetzt lebenden Geschlechte begreiflich zu machen, auf welche mühsame Weise wir in unserer Jugend uns anstrengen mußten, den Götterfunken, welchen Prometheus einst dem Olymp entwandte, wieder zu erwecken. — Aber die Industrie hat kein Mitleid mit zeitraubenden Manipulationen, und wir fürchten, daß jene Periode der Culturgeschichte unwiederbringlich verloren ist, in welcher Ludwig Devrient die berühmteste seiner Champagnerwetten gewann. — Er sah nämlich in seinem Tusculum bei Lutter, wie auf einem nachbarlichen Baugerüste ein Maurer Anstalt machte — natürlich mittelst Stein, Stahl und Schwamm — seine Pfeife in Brand zu setzen und wettete, daß er eher eine Flasche Champagner austrinke, bevor jener sein Experiment zu Stande bringen werde. — Man hielt die Wette und Devrient gewann*). — Das war die gemüthliche Zeit, welche noch Zeit hatte; unsere Zeit hat keine Zeit mehr und selbst der Vorwärtsschritt geht noch zu langsam. — Ja wenn wir fliegen könnten! — Mindestens wie Magalton und Genossen, welche auch, wie täglich ersichtlich, mit dieser Art des Fortschritts auch etwas vor sich bringen.

*) Nach anderen Versionen handelte es sich um eine Prise Schnupftabak und die dazu nöthige Zeit.

Wiener Feuilleton.

(Fialin de Persigny. — Heinrich von der Aue. — Die Ammergauer. — Die Katharinen-Redoute. — Das Nandl. — Die Verpachteten. — Grille und Katze.)

Fialin de Persigny, Minister des Innern in Frankreich, für Frankreich, Minister für die Crinolinen, Loretten, demi-monde-Stücke! — Sie werden nun fragen, was diese politische „Schwankung", was die Ernennung des Jugendfreundes Kaiser Napoleons III. zum Minister in seinen alten Tagen mit dem wiener Feuilleton zu thun habe. Sehr viel! Wir leben hier kein inneres Leben. Was hier geschieht, geschieht nur, wenn das eiserne Fatum mit apokalyptischem Vorspann in nachtgrauen, blut- und gluthumflossenen Wolken erscheint. Eine solche Brachvogel'sche Gestalt ist Fialin de Persigny. Seitdem wiener Journalisten in die geheimnißvollen Hallen des wiener Preß- und Inspirations-Bureaus wallen, hat man ihnen diesen Namen als die letzte verhängnißvolle Karte genannt, welche der große Zauberer von Paris ausspielen wird, als den Staatsstreich nach außen, als den Beginn des

besondere steigt dadurch der Arbeitslohn der weiblichen Arbeiten, die bis jetzt sehr schlecht bezahlt wurden. — Aus dem Lager von Gaeta wird mitgetheilt, daß der sogenannte Borgo di Gaeta, der fast nur von Fischern bewohnt war, gänzlich in Trümmern liegt. Der Aufenthalt ist durch das Feuer, welches von der Citadelle aus unterhalten wird, unmöglich geworden, so daß den Einwohnern, denen man die Aufnahme in die Festung verweigert hat, nichts übrig blieb, als in den Reihen der sardinischen Armee Schutz zu suchen. — Die Nachricht, Toskana würde seine selbstständige Stellung verlieren, ist der Art falsch, daß die Einrichtung jener Provinz allen übrigen zum Muster dienen wird; da dieselbe die Basis des von der Commission des Staatsraths ausgearbeiteten Planes bildet, welcher am letzten Sonnabend dem Ministerium des Innern überreicht worden ist. Dem Plan zufolge, wird der Staat eingetheilt in Regionen, die Regionen in Provinzen, die Provinzen in Kantone (mandementi), diese in Gemeinden. Die Regionen, welche den alten Eintheilungen des Königreichs entsprechen, sind 10 oder 12 an der Zahl, nämlich: Piemont, Liguren, Sardinien, Lombardei, das Parmesanische, das Modenesische, die Romagna, Toskana, Neapel, Sicilien. Jede Region wird einen Gouverneur haben mit sehr weit ausgedehnter Macht; neben ihm ein Rath. Die Central-Regierung wird so wenig Einfluß als möglich haben in den Gang der Geschäfte der einzelaen Regionen, welche ihre alten Vorrechte, ihre besonderen Einrichtungen bebalten werden. Die Provinzen sind eingerichtet vom gegenwärtigen Zeitpunkte ab. Sie werden verwaltet werden durch einen General-Intendanten wie bisher; der Intendant wird unterstützt sein durch einen Rath der Provinz. — Der König wird 10—15 Tage in Sicilien bleiben, dann nach Neapel zurückkommen, wo er bis zum Anfange des Jahres 1861 verweilen wird, um die an die königliche Anwesenheit gewohnte Stadt nicht ihre Unterordnung unter Turin allzusehr fühlen zu lassen. — Cavour wird das Marineministerium behalten; es wird aber ein Rath der Admiralität geschaffen werden. —

Neapel, 24. Nov. [Eine internationale Legion.] Mit der Organisation des Garibaldi'schen Corps sieht es nicht zum Glänzendsten aus. Es herrscht großer Mißmuth und die meisten, auch Offiziere, verlassen die Fahnen. Nach neuerer Bestimmung wird den Austretenden der als Entschädigung bewilligte sechsmonatliche Sold, zum größten Theil wenigstens, nicht hier, sondern in den Hauptstädten ihrer Heimath ausgezahlt werden, ein Edikt, welches auf die zahlreichen Fremden kaum Anwendung erlangen könnte. Dagegen liegt das Bilden einer großen internationalen Legion noch immer im Plane; es wäre dies die Vereinigung der aus den verschiedenen Völkerschaften gebildeten kleineren Legionen unter der Führung Garibaldi's. Mieroslawski ist zu diesem Zwecke hier und gedenkt nächste Woche nach Caprera abzugehen, die Franzosen würden unter einem gewissen Cluseret (?) stehen und die Deutschen mit den Schweizern unter Philipp Becker; die Ungarn sind bereits größtentheils organisirt. Ob unter den jetzigen Umständen das ganze Unternehmen, das noch sehr in den Windeln liegt, zu Stande kommen wird, lasse ich dahin gestellt sein. Mieroslawski war bekanntlich in letzterer Zeit in Paris Lehrer der Mathematik an einer Privat-Bildungs-Anstalt für Militär-Zöglinge und steht jetzt etwa im Anfang der Vierziger. Aus Bukarest soll eine Deputation hier eingetroffen sein, um im Fall einer Erhebung im Frühling mit den Ungarn gemeinschaftliche Sache zu machen. Man erzählt mir so eben, daß der Rest der englischen Legion, die sich bekanntlich nicht durch musterhafte Disciplin im Felde ausgezeichnet hat, einen Andern als Peard zum Commandeur verlangt habe; dieser, der sich allerdings besser zum Haudegen eignet, habe darauf den Befehl nach Caserta gesandt, die Leute zu entwaffnen, was sich jedoch selbige schwerlich gefallen lassen werden. — 2400 Medaillen sollen an die Nationalgarde vertheilt werden. (N. Z.)

Frankreich.

☐ **Paris,** 28. Nov. [Das Dekret vom 24. November.] Der Artikel des heutigen „Constitutionnel", der unterzeichnet von dem Sekretär der Redaktion, augenscheinlich eine Inspiration von Seiten des Inhabers der „main prévoyante" ist, zeichnet sich vor Allem durch einen Optimismus aus, den wir an dem „Constitutionnel" schon seit Langem her kennen. Wir lesen: „Wir waren in voller Sorglosigkeit, das Land war zufrieden, und, wenn dasselbe irgend etwas verlangt hätte, sicher würde es weniger verlangt haben, als das ist, was wir eben empfangen haben." Der Hauptzweck des Artikels ist das Verhältniß des Dekrets vom 24. zur Verfassung von 1852, als deren Ausführung jenes dargestellt wird. Dem folgen Details über die Stellung der Minister ohne Portefeuille. Eine Stelle noch erlaube ich mir hervorzuheben, welche die Absicht hat, allzugroße Hoffnungen zurückzudrängen. Das Dekret giebt uns das vollendete Repräsentativ-System, welches wohl zu unterscheiden ist von dem Parlamentar-System, das zu den beiden Revolutionen von 1830 und 1848 führte, „der Unterschied ist ein solcher, der den Kampf von der Controle, eine Macht, die sich aufklärt von der Macht, die unterjocht, trennt!" Daraus also, könnte man schließen, daß der Zweck des Dekretes einzig der sei, den genannten Körperschaften die Mittel an die Hand zu geben, die Regierung aufzuklären. — Um nun einen gesetzgebenden Körper zu haben, der das Vertrauen des Landes besitzt, muß es allerdings räthlich erscheinen, an das Land von Neuem zu apelliren. Die Regierung stellt also eine Untersuchung an, ob die Auflösung des gesetzgebenden Körpers thunlich sei. Im Falle die Antwort bejahend lautet, wird Herr v. Persigny die neuen Wahlen leiten und nach vollendetem Geschäfte den ihm bestimmten Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegen den des Innern vertauschen. Thouvenel würde alsdann als französischer Gesandter nach Rom gehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Minister ohne Portefeuille ihre Wohnung im Louvre haben werden. — Marschall Pelissier bleibt, wie bemerkt, noch einige Zeit in Paris, um sich mit dem Kaiser über einige Hauptpunkte der Verwaltung Algier's zu einigen. Unter andern Maßregeln, zu welchen er bevollmächtigt zu werden verlangt, ist die Feststellung eines Reglements, welches dem Statthalter die Möglichkeit in die Hand gebe, die Präfekten so wie die sonstigen Civilbeamten — zu verhaften. — Die Nachrichten über die baldige Rückkehr der Kaiserin wiederholen sich. Als Zeitpunkt giebt man die künftige Woche an. Ein Kammerherr des Kaisers ist nach Schottland abgegangen, mit Depeschen an die Kaiserin. Die Abreise des Prinzen Napoleon nach der Schweiz wird morgen den 29. erfolgen. Der Prinz wird einen Monat daselbst verweilen.

Großbritannien.

Corfu, 24. Nov. [Lord John Russell beim Wort genommen.] Die hinlänglich bekannte Note Lord Russell's an den englischen Gesandten in Turin hat auch auf den jonischen Inseln lebhaften Anklang gefunden. Herr A. Dandolo, der im Parlamente des Jahres 1858 den Vorschlag der Vereinigung der sieben Inseln mit Griechenland machte, hat nun einen Brief an den edlen Lord gerichtet, in welchem er sich auf die in der erwähnten Note aufgestellten Prinzipien beruft und folgende Schlüsse daran knüpft: Es habe kein Volk auf Erden ein größeres Recht, gegen seine Unterdrücker die Waffen zu ergreifen, als die griechischen Unterthanen der Pforte, und kein König sei mehr berechtigt, einem bedrückten Volke Beistand zu leisten, als der König von Griechenland den unter türkischem Joche schmachtenden Hellenen. Da ferner Lord Russell in seiner Depesche ausdrücklich erklärt, jedes Volk habe das Recht, sich die ihm zusagende Regierung zu wählen, so meint Herr Dandolo, daß die Jonier, welche keinen König haben, sondern von rechtswegen ein freies und unabhängiges Volk sind, um so mehr das Recht haben, dem englischen Protectorate zu entsagen, und sich mit dem freien Griechenland unter dem Scepter seines vielgeliebten Königs zu vereinigen.

Belgien.

Brüssel, 28. Nov. [Die italienische Frage.] Die gestern nur beiläufig und anspielungsweise hingeworfenen Aeußerungen des Hrn. Rogier zu Gunsten der italienischen Freiheitskämpfe haben in heutiger Sitzung, Dank dem Dazwischentreten des Hrn. Dumortier, einen bestimmteren Ausdruck erhalten. „Der Herr Minister des Innern", bemerkte letzteres Mitglied, „hat gestern Worte der Theilnahme für gewisse Völker gehabt, welche dem Joche der Tyrannei sich zu entziehen streben. Auch ich bin von ähnlichen Gefühlen beseelt, hätte jedoch gewünscht, den ehrenwerthen Minister gleichzeitig gegen das dem Völkerrechte und den kleinen Nationalitäten zugefügte Unrecht Einspruch erheben zu sehen." „Haben Sie 1830 vergessen?" fragte Hr. Rogier dazwischen. „Im Jahre 1830", lautete die Antwort, „hat Belgien glorreich und ohne das Zuthun fremder Bayonnette (?) seine Revolution vollbracht; nirgends hat bei uns das Kriegsrecht verkündigt werden müssen." „Wir haben eine Fremdenlegion gehabt," unterbrach der Minister. „Erst in späterer Zeit. Es ist durchaus keine Analogie vorhanden zwischen der belgischen Erhebung von 1830 und der schreienden Verletzung des Völkerrechtes, der wir in diesen Tagen zuschanen." (Vielstimmige Unterbrechung, Lachen und Murren.) „Nicht laut genug kann man dergleichen schmachvolle Vorgänge verdammen, und wenn ich dazu meine Stimme erhebe, so geschieht das nur, damit man nicht sagen dürfe, die Worte des Ministers des Innern haben im belgischen Parlamente keine Entgegnung gefunden!" (Allseitige Zeichen des Unwillens.) „Ich hege die tiefste Achtung", sagte Hr. Rogier in seiner Erwiderung, „vor den Völkern und Nationalitäten, welche um ihre Unabhängigkeit kämpfen. Dieses Schauspiel haben wir gegenwärtig vor Augen, und wenn man das Völkerrecht anrufen will gegen Nationen, welche um solchen Preis sich erheben, so muß man auch die Revolution von 1830 verdammen, der Belgien seine Befreiung, ungeachtet der Verträge, zu danken hat. Ein Jeder, dem die parlamentarische Regierung am Herzen liegt, muß die Bildung freier Staaten wünschen, und indem ich diesem Wunsche hier feierlichen Ausdruck gebe, glaube ich mich als eben so guten Patrioten und eben so konservativ zu zeigen, wie der verehrliche Vorredner." (Lauter Beifall.) „Die schlechten Regierungeu erliegen früher oder später unter der Wucht ihrer Fehler und verdienen nicht, daß man sie beklage!" (Bravo!) Hr. Dumortier: „Niemals hätte ein Minister des Königs Leopold die belgische Revolutition mit den gegenwärtigen Vorgängen vergleichen sollen. Wir hatten uns über einen König zu beklagen, den wir als einen Tyrannen betrachteten; freilich haben wir ihn davongejagt, aber wir selbst, ganz allein und ohne die Beihilfe auswärtiger Waffen. Wenn man das Recht der Völker und der Verträge ungestraft mit Füßen treten darf, so gibt es für den Bestand des kleinen, von mächtigen Nachbaru umgebenen Belgiens keine Garantien mehr." (Murren.) Nach einer unwesentlichen Entgegnung des Ministers des Auswärtigen wurde dieser Zwischenfall und damit die allgemeine Diskussion des Budgets des Innern geschlossen. In der Artikel-Berathung, bei dem Kapitel der (dem inneren Departement angehörenden) Bürgergarde, entwickelte Hr. Orts einen von ihm und Konsorten gestellten Antrag auf Ausschreibung eines Preises von 6000 Fr. für das beste Modell einer der Bürgerwehr zu ertheilenden Schießwaffe. Dem Wunsche des Ministers zufolge wurde die nähere Erörterung dieses Vorschlages auf eine spätere Sitzung vertagt. (K. Z.)

Asien.

Hongkong, 13. Oktbr. [Die Feindseligkeiten im Norden] haben wieder begonnen. Schon mit der letzten Post wurde gemeldet, daß die Unterhandlungen abgebrochen worden seien und daß die verbündete Armee sich gegen Peking in Marsch gesetzt habe. Die chinesischen Commissäre hatten nicht nur (wie schon früher erwähnt) wegen der verlangten unverweilten Auszahlung eines Theiles der Entschädigungsgelder, sondern auch wegen der Stipulation über die permanente Residenz eines englischen und eines französischen Gesandten in Peking Einwendungen erhoben. Bei dem Vormarsch gegen Peking fanden die Verbündeten, bald nachdem sie Tientsin verlassen hatten, die Städte zum Theil geräumt, so daß man sich die Lebensmittel mit Gewalt verschaffen mußte und eine große Stadt, Namens Ho-zi-wu vollkommen ausgeplündert wurde. Am Morgen des 18. Sept. fielen Herr Parkes, der Dolmetscher Lord Elgins, Herr Bowlby, der Correspondent der „Times", Herr Loch, der Privat-Sekretär Lord Elgins, Herr de Normann, welcher dem Gesandten Herrn Bruce beigegeben ist, der Kapitän und Aide-General-Quartiermeister Brabazon und der Rittmeister Anderson vom Fanes Reiter-Regiment den Chinesen in die Hände, und das verbündete Heer stieß bei dem Dorfe Hoko-tschuang auf eine große Masse tartarischer Truppen, welche sofort angegriffen und mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurden. Ein zweites Gefecht fand am 21. Septbr. statt, bei welcher Gelegenheit die Verbündeten etwa 25 Mann, die Chinesen mehrere hunderte verloren. Am folgenden Tage erschien eine Parlamentär-Flagge von Peking mit Vorschlägen zur Wiedereröffnung der Unterhandlungen. Am darauf folgenden Tage schickten die Chinesen Lebensmittel ins Lager und bewahrten dadurch Tungschau vor der Plünderung. Die letzten hier (in Hongkong) eingegangenen Berichte sind am 5. d. M. mit einem französischen Dampfschiffe im Augenblicke des Post-Abganges in Schanghae eingetroffen und nur mündlich übermittelt. Diesen Berichten zufolge stand das verbündete Heer am 27. oder 28. Septbr. noch 7—8 Miles von Peking, und 2 oder 3 Miles von Tungschau im Lager. Die Gefangenen werden gut behandelt. Die Lage der Gefangenen und die Nothwendigkeit, Verstärkungen und das Belagerungs-Geschütz herbeizuziehen, wird indeß Verzögerungen verursachen und die Differenzen zwischen den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs und den chinesischen Commissären noch mehr verwickeln. In Tientsin wollte man am 26. wissen, daß der Bruder des Kaisers nebst einem Mandarin vom höchsten Range im Lager der Alliirten eingetroffen sei, daß sich aber Lord Elgin geweigert habe, sie zu empfangen, so lange nicht Herr Parkes und dessen Genossen in Freiheit gesetzt seien.

Ueber den Vormarsch der Alliirten von Tientsin gegen Peking berichten Privatbriefe aus dem Lager von Pu-si-tsa, 7 Miles von Peking, vom 22. Sept., mehrere Einzelnheiten. Das erste, hauptsächlich aus Reiterei bestehende Truppen-Depaschement verließ Tientsin am 8. Septbr., und etwa 1000 Mann folgten am nächsten Tage und schlossen sich der Kavallerie an. Die Colonne machte am 9. Mittags in der Stadt Pu-kau Halt und fand dort einen Markt für Lebensmittel. Dasselbe war auch in Yang-tsun der Fall, wo die Colonne am 10. eintraf und wegen Regenwetters bis zum 12. blieb, wo sie bis Nan-tsai-tsun vorrückte, worauf dann am 13. der Vormarsch nach Ho-si-wu, der größten bis jetzt gesehenen Stadt, nach Yang-tsan, erfolgte. Hier begann der gewöhnliche passive Widerstand der Chinesen. Die Stadt war zum Theil von den Einwohnern verlassen, und obgleich die Lieferung von Lebensmitteln versprochen war, so erfolgte dieselbe doch nicht. Die Truppen nahmen daher, was sie bekommen konnten, und schließlich wurde der Ort ganz ausgeplündert. Man blieb dort drei Tage. Das ganze Land, das man bisher durchzogen hatte, war überall angebaut und zeigte Abwechselung von Hügeln und Holzung. Herr Parkes und Oberst Walker ritten gewöhnlich mit einer kleinen Reiter-Escorte voraus, um den Lagerplatz zu wählen und über den Zustand der Straßen zu berichten. In Ho-si-mu wurden unsere Vortruppen durch die Brigade Michel nebst Artillerie und die Franzosen verstärkt. Herr Parkes ritt, als man von Ho-si-wu aufbrach, wie gewöhnlich voraus. Er machte Anstalten zur Aufnahme der Truppen in Ma-tou und berichtete ein, daß die chinesischen Truppen in Tung-tschau stationirt seien. Die alliirten Truppen brachen am 17. von Ho-si-wu auf und erreichten nach sehr staubigem Marsche Ma-tou. Herr Parkes seinerseits begab sich nach Tung-tschau, wo er die Nacht zubrachte, und von wo er am Morgen des 18. nach einem rückwärts belegenen Dorfe zurückkehrte, wo Oberst Walker und ein Offizier von der Militär-Intendantur die Nacht zugebracht hatten. Da er unterwegs an beiden Seiten der Straße große Massen chinesischer Truppen aufgestellt sah, so begab er sich in Begleitung der Herren Lock, Bowlby u. A. (es sind die oben aufgeführten Genossen seiner Gefangenschaft), nur von 20 Sikhs-Reitern escortirt, von Neuem nach Tung-tschau, um sich Auskunft über diese Maßnahme zu erbitten. Inzwischen war das Heer früh Morgens von Ma-tou aufgebrochen und war bis auf eine Mile nach Ho-ko-tschuang, wo die chinesischen Truppen aufgestellt waren, gelangt. Dort kam ihnen ein chinesischer Offizier entgegea, welcher verlangte, daß sie Halt machen und ihr Lager beziehen sollten, während die Truppen über den Ort hinaus vorzurücken bestimmt waren. Es wurde also

---

Unerhörten, als die Wiedererweckung des todtgeärgerten Korsen, als den Ultimatumspopanz des europäischen Friedens. Mit Fialin de Persigny werde die Neuromantik der Weltgeschichte beginnen, Hebbel und Grabbe übertroffen sein. Und Fialin ist da! Nun sind aber, wie Sie längst ahnen konnten, wiener Feuilletonisten boshafte Leute, welche ihr besonderes Vergnügen daran haben, wenn sie die Frage: Was giebt es Neues? — beantworten können. Neues! Daß der Sturmwind, der herbstlich durch die Bäume saust, doch nur dürre Blätter herunterwerfen kann. Erwarten Sie von Wien, wenn Sie das Neueste erwarten, doch nicht mehr — als dürre Blätter. Ein altes Wahlgesetz, alte, verlegene Landtagsstatuten, verlegen, weil sie sich schämen, noch einmal zu erscheinen, alte Zweifel, altes Mißtrauen — und alte Witze.

In Paris führt man die Weltkomödie à la Henry IV. auf. Die Bauern richten die Töpfe her, denn auf den gouvernementalen Höhen werden die Hühner gerupft, die man ihnen darein stecken will. Verfassungs-Erweiterungen, Preßerleichterungs-Aussichten, ein glänzender Weihnachtsbaum von Freiheiten. Der alternde Cäsar an der Seine hat den Hut etwas vor dem wiedererwachenden Volksgeiste Italiens gelüpft. Und dieser Hut sah dem kleinen Dreispitz sehr ähnlich, welcher das Haupt seines titanischen Oheims bedeckte. Warum sollte man am 2. Dezember nicht etwas „Dezembrist" sein.

Bei uns hat man dafür Heinrich — von der Aue gegeben. Schon am Vorabende bemerkte man eine gewisse Unruhe unter den Kindesweibern. Einige Säuglinge zeigten Lust, in's Theater zu gehen. Ich will Ihnen aber keine Kritik über das Stück schreiben. Sie haben es in Breslau gesehen und ganz friedlich darüber geschrieben. Was ist Ihnen Heinrich von der Aue? Ein Stück mehr, ein Stück Poesie mehr, das Sie neben allen tendenziösen und korrekt ästhetischen Produktionen ruhig hinnehmen. Für uns ist die Sache anders. Wie unser geistreicher Kritiker Bruno Bucher (B. B.) im Feuilleton des „Wanderer" ganz richtig erzählte, mußte sich der Dichter des Tristan entschuldigen, daß er einen Heinrich von der Aue brachte. Er wollte damit sagen, daß er nicht vom Hauptmann zum Major zu avanciren, daß er mit Jambenfingern nicht nach dem Franz-Josephs-Orden zu langen gedenke. Aber für uns, mitten in den Censurverboten war Heinrich von der Aue ein Stück, wie man es nur großen Kindern oder den Ammergauern aufführt, ein Passionsspiel der artistischen Direktion, hinter welchem all die verbannten, geistreichen Stücke mit wehmüthigen Augen hervorblickten. Das Publikum weiß, fühlt und sieht, daß man es noch immer auf die Armenkost setzt. Es beklatschte alle Stellen, in welchen ein freierer Geist vorwaltet, es schwieg stille zu allen Anspielungen dynastischer und pseudo-loyaler Natur. In dem Augenblicke, in welchem, im 3. Akte, die Erwählung Kaiser Rudolph's von Habsburg proklamirt wird, trägt man einen meisterhaft aus den Farbentöpfen des Burgtheaters hervorgegangenen, wahrhaft „kaiserlichen" immensen Adlerwappenschild auf die Bühne. Die Offiziere im Steh-Parterre fingen an zu klatschen. Wahrscheinlich war ihnen das Erscheinen des Fahnenzeichens eine angenehme Erinnerung an all die glücklich vollzogenen Retiraden von heißen Schlachtfeldern, worin bisweilen der Kern der österr. Strategie besteht. Kurz das Offizier-Corps freute sich über das allbekannte Federvieh. Das Publiknm blieb still und sah mit leiser Ironie auf die taktlose Claque herüber. Am Ende versichert Heinrich von der Aue, „er wolle Kirchen bauen"! Ein Oremus des Famulus Wagner. „Das lassen wir", antwortete das Publikum einmüthig und lachte. An dieser Stimmung ging die poetische Schöpfung des talentvollen Dichters zu Grunde. Armer Weilen! Mit Fialin de Persigny in Paris am Ruder — baut man nicht mehr vieraktige Dome im Theater Joseph II. in Wien.

Das Todtenerwecken nimmt hier kein Ende. So kam man denn auch auf den Einfall, die Katharinen-Redoute durch einen Künstlerzug aus Musäus Mährchen zu beleben. Die Katharinen-Redoute ist eine abgelegte Morgentoilette des Faschings. Um diese zerknitterte Wäsche kümmert sich Niemand mehr. Die Menschen, welche sie besuchen, gehen nur hin, um ihr das Zeugniß zu geben, daß man sich dort langweilt. Man kommt mit diesem Zeugnisse in der Tasche schon hin. Arme Redoute, die Niemand mehr stürmen will.

Die Katharinen sind in Wien nicht populär. Und dies um so weniger, seitdem Feydeau auf seine gottvolle Fanny eine gebesserte Magdalena dieses Namens folgen ließ. Namen machen noch immer viel aus. Eine Katharine kann eine einzelne Erscheinung sein, aber dem Genus als solchem traut man nicht viel zu. Es ist ein hausbackener Name; es ist kein schimmerndes Lorettenschild, das über einem heiter sinnlichen Leben hängt. Und dazu abermals Kindermährchen. Was hat Musäus mit der Gegenwart zu thun? Nicht einmal Kinder füttert man mehr damit. Kindern erzählt man jetzt schon hübschere Mährchen. Den Mädchen von der Civilehe, die sie in zehn Jahren über alle Liebesqual hinaussetzen wird, von der Emancipation der Schnürleibchen, die ihnen erlauben wird, in der Tunika der heitersten Freude zu erscheinen; den Knaben von einer zweiten Creditanstalt ohne „Richter", angeborenen Verwaltungsrathsstellen, die man mit dem 18. Jahre antritt und Dividenden zu 50 pCt. Was haben Schwanen-Ritter und kunterbunte Namen und Gestalten aus verfallenden Zauber-Schlössern dabei zu thun. Erzählt uns von den Wundern der Industrie, führt uns Herrn Fould und Pereire, Rigolboche und Fleur de Marie, führt uns die geistreich schwätzenden Feen der Opernlogen, den Schmetterling Emma Livry, das Triumvirat des geistreichsten Balletmeisters, einer Marie Taglioni und eines Offenbach, dieses muselmännische Paradies der erreichbaren Sinne als Zukunfsdinge Wiens auf — und wir werden daran glauben — daß es hier noch Mährchen-Erzähler giebt.

Kennen Sie die Sage von der Nandl? Die Sage von der Nandl gehört nicht auf die Alpenhöhen, sondern in ein verschwiegenes Direktions-Büreau Wien's im Vormärz. Dort auf dem Schooße hochgräflicher Gönner ist Nandl alt und dick geworden. Da hat man sich gewöhnt, bei dem einbrechenden Bühnen- und Lebens-Abendrothe auf ihre verfallenden Reize mit Genugthuung und Bescheidenheit zu blicken. Seitdem ist es üblich geworden, in einem gewissen Alters-Stadium (Kalender verstecke dich dazu) zu „nandeln". Auch Fräul. Schiller, die ehemals mit Recht beliebte Lokalsängerin, hat es

eine abschlägige Antwort gegeben, wiewohl man nicht ohne Besorgniß wegen des Herrn Parkes und seiner Genossen, so wie wegen des Obersten Walker und eines kleinen Dragoner-Piquets war, welches letztere, Jene aufzusuchen, mitten unter die Chinesen geritten war. Ein Streit, welchen ein Paar Chinesen mit einem Franzosen anfingen, brachte die Sache zum Austrage. Der Oberst wollte dem Franzosen zur Hilfe kommen, wurde aber seines Säbels beraubt, beinahe vom Pferde gerissen und entkam nur mit Mühe mit seiner Eskorte, von welcher zwei Personen verwundet wurden. Der englische General ließ darauf sofort die Truppen vorrücken, die im Verein mit den Franzosen die Chinesen in ungefähr einer Stunde aus dem Dorfe hinauswarfen und nach der mit Mauern umgebenen Stadt Tschang-tschin-wan vorrückten, wo sie am 19. und 20. blieben und die sie vollständig ausplünderten. Herr Parkes und seine Genossen blieben in den Händen der Chinesen und sollen nach Peking abgeführt worden sein. Am 21. setzte das verbündete Heer seinen Marsch mit der Richtung auf den von Tung-tschau nach Peking führenden Kanal fort und fand die Chinesen in großer Stärke vor zwei über diesen Kanal führenden Brücken aufgestellt. Nach zweistündigem Kampfe gelang es, die Chinesen zu vertreiben und die Brücken zu besetzen, worauf Sir Hope Grant mit fast der gesammten Kavallerie und einiger Infanterie den fliehenden Feind noch zwei oder drei Miles weit längs dem Kanal auf dem Wege nach Peking verfolgte. Die Reiterei hieb drei oder viermal ein und machte viele Chinesen nieder. Die Engländer und Franzosen verloren am 18. und 21. zusammen an Todten und Verwundeten etwa 25 Mann. Am 22. campirten die Engländer bei der von ihnen genommenen Brücke, die den Namen Pu-si-tsa führt, die Franzosen bei der ihrigen, die Pa-li-chian heißt. Am 22. traf eine Parlamentairflagge mit einem auf Wiedereröffnung der Unterhandlungen bezüglichen Schreiben aus Peking im britischen Lager ein. (B.-H.)

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am 29. November.

Anwesend 72 Mitglieder der Versammlung.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur überwies der Versammlung ein Exemplar der auf seine Veranlassung zur Feier des sechszigjährigen Doctor-Jubiläums des Hrn. Geheimen Sanitäts-Rathes Dr. Krocker von dem Mitgliede der Gesellschaft Herrn Professor Dr. Lebert verfaßten Schrift „Klinik des acuten Gelenk-Rheumatismus". Dem Präsidium ward für die Uebersendung der Schrift ein Dank votirt. — Eine Anzahl Genossen des Hospitals zu St. Trinitas wendete sich mit dem Gesuche an die Versammlung, dahin zu wirken, daß die vom Vorsteher-Amte des Hospitals bei Aufstellung des Instituts-Etats pro 1861 projectirte Aenderung in der Person des Hausarztes nicht zur Ausführung komme. Die Vorstellung ging an die mit der Prüfung des Etats betraute Fachkommission zur gutachtlichen Aeußerung. Ausweis des eingegangenen Bau-Rapports für die Woche vom 25. November bis 1. Dezember waren bei den Bauten beschäftigt 5 Maurer, 40 Zimmerleute, 143 Tagearbeiter.

Der vor einiger Zeit seitens mehrerer Mitglieder des Collegiums eingebrachte Antrag, bezüglich der Oelbeleuchtung an Mondscheinabenden, war dem Magistrat zur Erklärung übermittelt worden. Diese Erklärung lag nun vor und lautete dahin, daß Magistrat nicht allein dem Antrage, wie er gestellt, beitrete, sondern eine Erweiterung desselben insofern für angemessen halte, daß nicht blos, wie bei der Gasbeleuchtung, die Hälfte der Laternen, sondern alle Laternen im Brennen erhalten würden. Denn nur auf solche Weise könne bei der geringen Zahl von Laternen, der großen Entfernung derselben von einander und den zum Theil sehr gekrümmten Straßen der Vorstädte eine wesentliche Verbesserung der Beleuchtung eintreten. Für das Jahr 1861 würden für eine derartige verbesserte Beleuchtung, außer den im Etat bereits vorgesehenen Kosten für 162 Stunden Extrabeleuchtung, an Mitteln noch 742⅚ Thaler erforderlich sein, deren Bewilligung anheimgegeben werde. Die Versammlung schloß sich der Ansicht des Magistrats an und bewilligte die vorerwähnte Summe, um welche der zwar schon aufgestellte aber noch nicht festgesetzte Etat des Beleuchtungswesens pro 1861 sich erhöhen wird.

Sie bewilligte ferner 150 Thaler zur Verstärkung der im laufenden Etat des Nachtwachtwesens für Vertretung erkrankter Stadtwachtmeister, Oberwächter und Wächter ausgesetzten Summe, und 50 Thaler zur Auszahlung der in der magistratualischen Bekanntmachung vom 1. Juni 1859 verheißenen Belohnung für denjenigen, der einen böswilligen Brandstifter dergestalt zur Anzeige bringe, daß derselbe zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden könne. Ausweislich der betreffenden Vorlage hatte der königl. Polizei-Commissarius Schimmel einen solchen böswilligen Brandstifter ermittelt, und stellte, da der Verdächtige für schuldig erkannt und durch Urtel zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, nunmehr den Antrag auf Verabfolgung der verheißenen Prämie.

Im Anschluß an den im Jahre 1858 entworfenen und in seinen Grundzügen angenommenen Plan zur Reorganisation des hiesigen Feuerlöschwesens, waren nach vorangängiger principieller Einigung mit dem königl. Polizei-Präsidium, eine Polizei-Verordnung über das Verhalten bei ausbrechendem Feuer und ein Reglement für das Feuerlöschwesen entworfen worden; zu beiden, unter Beachtung der bisher gemachten Erfahrungen, aufgestellten, von der Sicherungs-Deputation und vom Magistrat wiederholt berathenen Entwürfen ward die Zustimmung der Versammlung verlangt, um die ferneren nöthigen Schritte zur definitiven Regelung der Sache bei dem königl. Polizei-Präsidium thun zu können. Die Polizei-Verordnung enthält Bestimmungen, in Betreff der Feuermeldung, des Verhaltens des Publikums auf der Brandstelle und bei ausbrechendem Feuer, der Freihaltung der Passage für Fahrzeuge und Mannschaften der Feuerwehr, der allgemeinen Löschpflicht der Einwohner, des Beginnes der neuen Löschordnung und der Strafen im Falle des Zuwiderhandelns gegen die Verordnung. In Bezug auf den letzten Punkt heißt es in dem betreffenden Paragraphen „jeder, der dieser Verordnung zuwider handelt, wird mit Geldbuße bis zu 5 Thalern oder verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft." Gegen diese Bestimmung ward der Einwand erhoben, daß nach Lage der Gesetzgebung gegen den Contravenienten wohl die Anwendung alter Exekutiv-Maßregeln gegen das Vermögen, nicht aber die Anwendung einer Gefängnißstrafe zulässig erscheine. Man beschloß dies Bedenken dem Magistrat kund zu geben.

Das Reglement für das Feuerlöschwesen handelt, nach den ersten beiden die Einleitung bildenden Paragraphen, von den Bestandtheilen der Löschmannschaft, den Functionen der organisirten Feuerwehr und der Disciplin derselben, von den löschpflichtigen Bewohnern der Stadt, von denen jedes Halbjahr der zehnte Theil zur Löschhilfe ausgeschrieben werden soll. Zum Zweck der Ausschreibung ist die Stadt in 14 Ausschreibungsbezirke getheilt, deren Bewohner nach den Wohnungen gleichmäßig zu ein Zehntheil jedes Halbjahr herangezogen werden und einen gemeinsamen Sammelplatz bei entstehendem Feuer haben. Die Controle der Löschpflichtigen auf den Sammelplätzen geschieht durch städtische Beamte. Ferner handelt das Reglement von den Functionen des Kunstmeisters und der Schornsteinfeger, von der Ausrüstung und den Verrichtungen der Feuerwachen, von den Gespannen, dem Ausrücken der Löschmannschaft, der Absperrung der Brandstelle, der Uniformirung der Beamten und der Mannschaft der Feuerwehr, sowie von dem Disciplinarverhältniß der Beamten. Die gesammte Verwaltung des Löschwesens führt als Organ des Magistrats die städtische Sicherungs-Deputation, deren Mitglieder sind daher berechtigt auf der Brandstelle zu erscheinen, dort die Handhabung der Löschoperationen zu überwachen, auf etwaige Mängel den Commandirenden, der jedoch als der allein Verantwortliche selbständig zu entscheiden hat, aufmerksam zu machen. Dem Brand-Director liegt das alleinige Commando auf der Brandstelle ob, wenn nicht der Stadt-Baurath als sein nächster Vorgesetzter oder der Chef der Polizeibehörde die Leitung der Lösch-Operationen nach vorheriger Notifikation an den Brand-Director zu übernehmen für gut befinden. Uebernimmt der kgl. Polizei-Präsident die Leitung der Lösch-Operationen, so geht für die Dauer derselben die dem Magistrat zustehende Disciplinar-Gewalt über die Beamten auf den königl. Polizei-Präsidenten über. Anlangend die Einwirkung des königlichen Polizei-Präsidenten sagt § 20 des Reglements, daß dadurch einer künftigen anderweiten Gestaltung des Feuerlöschwesens, welcher Art sie auch sein möge, in keiner Weise vorgegriffen werde. Die Versammlung erklärte sich für die Annahme beider Entwürfe mit der Maßgabe des zu § 16 der Polizei-Verordnung geäußerten Bedenkens und ersuchte den Magistrat: die definitive Regelung der Sache, wenn irgend möglich, so zu beschleunigen, daß mit Beginn des künftigen Jahres nach der neuen Ordnung des Feuerlöschwesens verfahren werden könne. Mit diesem Beschlusse ward der Antrag um Auskunft verbunden, welches Ergebniß die Ermittelungen zur Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes zur Aufstellung der Rettungsleiter in der Nähe des Marstallgebäudes geliefert.

Hübner. E. Jurock. Dr. Graetzer. Friese.

Breslau, 1. Dezember. [Tagesbericht.]

α Mit dem gestrigen letzten Zuge der Freiburger Eisenbahn ist Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Herr Freiherr von Schleinitz aus Freiburg wieder hierher zurückgekehrt.

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Gillet, Lector Bartsch (bei 11,000 Jungfr.), Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Exam. Breitschwerdt (bei St. Christophori), Pred. David, Eccl. Laffert, Anstaltsprediger Pfitzner (bei Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Diak. Gossa, Diak. Dr. Gröger, Kand. Bürgel (bei St. Bernhardin), Kand. Stein (Hofkirche), Pred. Hesse, Diak. Weingärtner (bei St. Barbara), Kand. Fey (bei St. Christophori).

Die Kollekte für den Gustav-Adolph-Verein betrug 227 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. und die für das hiesige Blinden-Institut 49 Thlr. 26 Sgr.; die Haus-Kollekte für Letzteres 167 Thlr. 28 Sgr.

♀ Die Bau-Angelegenheit der St. Salvator-Kirche ist in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich hatte die k. Regierung Anfang d. J. entschieden: daß die genannte Kirche als eine Landkirche städtischen Patronats zu erachten und auf dem Platze gleichen Namens zu erbauen sei. Die Baukosten hätte die Commune Breslau zu zwei Drittheilen und folgende Gemeinden, nämlich 1) Brocke, 2) Dürrgoi, 3) Dürrjentsch, 4) Eckersdorf, 5) Gabitz, 6) Gräbschen, 7) Hartlieb, 8) Herdain, 9) Höfchen-Commende, 10) Huben, 11) Klettendorf, 12) Krietern, 13) Lamsfeld, 14) Neudorf-Commende, 15) Niederhof, 16) Groß-Oldern, 17) Klein-Oldern, 18) Oltaschin, 19) Opperau, 20) Schönborn, 21) Weßig, 22) Woischwitz, 23) Kundschütz — zu einem Drittheile zu tragen. — Die städtischen Behörden beschlossen hierauf ihrerseits, den Bau so lange zu verschieben, bis der Pfarrverband zu einem Kirchspiel wirklich ausgeführt worden sei; die genannten 23 Gemeinden hingegen wurden gegen diesen Entscheid der Regierung bei dem Kultusministerium vorstellig. Dieses hat sich nun, wie verlautet, dahin entschieden: daß der Bau auf dem Salvatorplatze ausgeführt werde (wenn nicht etwa baupolizeiliche Gründe entgegenstehen) und die Stadt Breslau die gesammten Kosten tragen, wogegen der Rechtsweg freistehen solle. Den anliegenden Grundbesitzern ist nun nochmals Gelegenheit gegeben, Gründe gegen die Errichtung der Kirche auf diesem Platze anzuführen; die Stadt-Commune aber wird wahrscheinlich wohl den Rechtsweg betreten, um die richterliche Entscheidung darüber zu extrahiren: ob sie die gesammten Kosten zu tragen habe oder nicht. Jedenfalls wird es so bald nicht zum Bau kommen.

= Wie wir hören, soll die Einführung der neu und wieder gewählten Stadträthe als Mitglieder des Magistrats, nachdem sämmtliche Wahlen nunmehr die höhere Bestätigung erhalten, schon in nächster Donnerstagssitzung des Stadtverordneten-Collegiums erfolgen.

Die Eröffnung der neuen Getreidehalle soll Montag, den 3. Dezember d. J. erfolgen. (Eine ausführliche Beschreibung der Halle hat die Breslauer Zeitung wiederholt geliefert.) Die Benutzung der Getreidehalle ist zuvörderst allen Interessen, sowohl Käufern als Verkäufern und Mäklern unentgeltlich freigegeben. Es dürfte diese Uneigennützigkeit der Unternehmer gewiß verdiente Anerkennung finden, und dies die beste Befürwortung bei den zuständigen Behörden sein, den Gesammt-Verkehr von Getreide und Sämereien nach der Halle ordnungsgemäß zu verlegen. Die Lage des Grundstückes bietet eine Einfahrt von der Breitenstraße aus, so wie einen zweiten Zugang zur Halle von der alten Sandstraße. Für den Verkehr ist bei der Halle ein umzäunter Platz zur Benutzung bei freundlichem Wetter noch besonders reservirt, außerdem fehlt es nicht an Platz zum Aufenthalt für die Schiffer und Sackträger. Die Halle selbst kann durch zwei tüchtige Oefen bei kaltem Wetter erheizt werden, ebenso das anstoßende Local, das für die Thätigkeit der Markt-Commission und sonstige amtliche Verrichtung reservirt bleiben soll. — Der hoffentlich nun bald verlassene Neumarkt soll hingegen durch Verlegung des Federviehmarktes Entschädigung erhalten, die dadurch auch den angrenzenden Restaurations-Localen reichlicher als durch die jetzigen Besucher des Neumarktes gewährt werden dürfte.

= X = Der Bleiguß des Adreasabends findet seine Fortsetzung in einem dauernden Regengusse von oben, der unsere Straßen wieder in ein unliebenswürdiges Kothmeer verwandelt. Während bei jenem harmlosen Vergnügen manche Schöne an die seltsamen Formen und daraus geschauten Bilder denkt, die sich nach ihren besten Wünschen in Wirklichkeit gestalten sollen, guckt uns diese mit abschreckender Grimasse aus dem durchweichten Straßenkehricht entgegen, in dessen Tiefen man im Zwielicht flackernder Gasbeleuchtung so leicht versinkt. Alle jene kleinen Quergassen, deren Passage man schon am Tage vermeidet, haben in ihrer Verlassenheit am Abend etwas Unheimliches. Reich hieran ist der Hinterdom, wo sich rechts und links die engen Gäßchen verlieren und das Licht aus den Fenstern der Bewohner mit für die Straßenbeleuchtung herhalten muß. In Parallele damit steht die Odervorstadt, wo man an dunklen Abenden die Augen in die Hand nehmen muß. Ob daher die angekündigte Beleuchtung an den Kalendermondscheinabenden an und für sich ausreichen, oder nicht vielmehr nothwendig sein wird, einige Lampenpfähle mehr da und dort aufzustellen, dürfte wenigstens für die kein Zweifel sein, welche durch Beruf oder an jene Scholle gefesselt, dahin versprengt werden.

—** Zum beständigen Testaments-Commissar für den Monat Dezember ist Hr. Stadtgerichts-Rath Güttler (Tauenzienstr. 79) und zu dessen event. Stellvertreter Hr. Stadtrichter Schmid (Schwertstr. 2) ernannt.

△ [Theater.] Die gestrige dritte Aufführung der Zukunftsposse „Tannhäuser" war noch zahlreicher besucht als die zweite. Man amüsirte sich außerordentlich und gab sein Wahlgefallen an dem wirklich erheiternden Stück an den Aktschlüssen unverhohlen kund.

D. W. Trotzdem in dieser Woche eine ungewöhnlich große Zahl von Wohlthätigkeits- und anderen **Konzerten** veranstaltet war, fand die gestern in Liebich's Lokal zum **Besten** hilfsbedürftiger Invaliden aus den Jahren 1813/15 arrangirte musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung eine ansehnliche Betheiligung seitens des Publikums, namentlich war das Offiziercorps der hiesigen Garnison sehr stark vertreten. Die ersten beiden Theile des Programms wurden durch die Kapelle der (6.) schles. Artillerie-Brigade unter der gewandten Leitung des Hrn. Musikmeisters Englich ausgeführt. Die Kapelle hatte sich in ein Orchester für Streichinstrumente umgewandelt und zeigte in den meisten Piecen ein recht exaktes, sauberes Spiel. Die Ausführung des 3. Theils, nur Gesangspiecen enthaltend, mußte wegen einer sogleich zu erwähnenden Ursache etwas verschoben werden. Frau Dr. Mampé-Babnigg war nämlich so eben erst von ihrer Reise nach Köln (wohin sie bekanntlich zur Mitwirkung bei Aufführung der großen Beethoven-schen D-dur-Messe besonders berufen worden war) zurückgekehrt, als sie eine ehrenvolle Einladung Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern erhielt, um ebenfalls die Hauptpartie bei einem neuen musikalischen Drama (Ariadne auf Naxos) zu übernehmen. Hiervon war die Meistersängerin gestern erst zurückgekehrt (wie Hr. Stadtrath Seidel dem Publikum anzeigte) und fühlte sich noch von der Reise und einiger Heiserkeit etwas angegriffen. Frau Dr. Mampé-Babnigg trug die Rhode'schen Variationen und den „Erlkönig" vor. Vor 30 Jahren glänzte der damals als Violin-Virtuose gefeierte Herr Naß mit diesen Variationen als Bravourstück — heut singt man sie. Wenn der bekannte Kritiker der „Köln. Ztg.", Hr. Prof. Bischoff, über die Leistung der Frau Dr. Mampé-Babnigg in Köln kurz sagt: „Wir wüßten gegenwärtig keine Sängerin, die in dieser Leistung neben sie zu stellen wäre", so können wir diesen Ausspruch hier mit noch größerem Recht wiederholen: wir wissen gegenwärtig keine Sängerin, die ihr in dem Vortrage dieser Komposition an die Seite zu stellen wäre, wir besitzen in der gefeierten Gesangsmeisterin Deutschlands größte Koloratursängerin. Das Publikum erkannte dies auch an, indem es sie mit herzlichem Applaus wiederholt begrüßte. — Ihre Schülerin Fräul. A. Dickow zeigte sich ihrer Lehrerin würdig. Der Vortrag der Arie aus „Titus" und zweier Lieder zeugte von bester Schule. Alle Register der sehr umfangreichen, klangvollen Stimme sind gleichmäßig gut ausgebildet, der Ton edel, die Aussprache rein und deutlich, die Koloratur fließend und der Vortrag dokumentirt eine richtige Auffassung. Wird ein öfteres Auftreten und die theatralische Praxis (die jugendliche Sängerin will sich der Bühne widmen) die unvermeidliche Befangenheit und Schüchternheit zerstreuen und die innere Gefühlswelt sich klarer und ergreifender in den Tönen ausprägen, dann dürfte ihr eine Zukunft bevorstehen, zumal die Sängerin ein sehr einnehmendes Aeußere besitzt. — Den Schluß der Abendunterhaltung bildeten wiederum einige von den Zöglingen der Hüvart'schen Theater-Schule ausgeführte und mit Beifall aufgenommene theatralische Vorstellungen.

= b. b. = Noch immer wird die Neugierde rege gehalten, durch das andauernde Durchpassiren der von den Piemontesen gefangenen päpstlichen Truppen, welche nun in ihre Heimat zurückkehren. — Sowohl die verschiedene Bekleidung: rothe, dunkle Hosen, Waffenröcke, Mäntel und Kopfbedeckungen mit und ohne Abzeichen regen fortwährend die Schaulust unserer guten Breslauer an. — Referent hat Gelegenheit gehabt, unter diesen entlassenen Kriegsgefangenen tüchtige Leute zu bemerken, die wohl einen anderen Ausgang ihrer kurzen kriegerischen Laufbahn verdient hätten.

---

unternommen, die Nandl von dem „Burgtheater-blond" in ein „Wiedner-Theater-schwarz" (die deutsche Sprache vergebe ihr, diese durch sie nothwendig gewordene Wort- und Zuseherfügung) zu übertragen. Mehr als ein Perrückenwechsel war es doch nicht, die alte Nandl ist geblieben.

Das Hofoperntheater hat einen neuen Reiz für die letzten Monate der Saison erhalten. Es zeigt uns die „Verpachteten", oder richtiger die zu Verpachtenden. An dem Abende, an welchem man das Schicksal des Operntheaters für entschieden ansehen konnte, (die „Wiener-Zeitung hatte am Morgen eine räthselhafte dunkle Ankündigung für Oedipuspächter gebracht) an diesem Abende gingen während des Balletes: „Die Insel der Liebe", die wunderlichsten Dinge vor. Claudine Couqui, sonst das Muster der Decenz, schleuderte die schön wattirten Beine statt in einem halben Winkel, nach rechts oder links, gerade vor sich hin, so daß man zum erstenmale während einer Minute die reizende Federwolke der tadellosweißen Balletgashose zu sehen bekam, welche in den üppigsten Falten sich verschwiegen um die gelenken Hüften legt; die vier Quadrillen setzten ihre Liebespreise auf die Hälfte herab, der wachhaltende Portier am Eingange zum Podium, der sonst wie ein Cerberus war, ging ruhig in's Komödienbierhaus und ließ freies Entre hinter sich zurück. Schade, daß Eugen Sue nicht mehr lebt, um die Aermlichkeit des Katechismus auszufüllen. Denn mit 7 Todsünden komme Einer bei 3 bis 4 Dutzenden freigebiger Balletschönheiten nicht durch.

Endlich noch über das Doppelgestirn: „Grille und Katze." Ungenügsame Leute fangen an Parallelen zu ziehen zwischen Frl. Goßmann und Frl. Kratz, zwischen der Grille und der Katze. Erinnern wir dabei an das große Wort Göthe's, als er über seine Stellung zu Schiller zu entscheiden hatte. Die deutsche Nation möge froh sein, zwei solche Kerle zu besitzen. Also die deutsche Nation möge froh sein, eine solche vollständige dramatische Menagerie zu besitzen, wie Frl. Goßmann und Frl. Kratz sie herstellen. Es ist sogar noch für ein drittes Animal Raum darin. Vielleicht verlegt sich Davison einmal darauf, ein entzaubertes Rhinozeros zu spielen.

P. S. Bitte dies aber sehr leise zu drucken, da es eine äußerst delikate Sache betrifft.

[Alles schon dagewesen.] Es giebt nichts Neues unter der Sonne. Wie die „Köln. Ztg." vom 22. Novbr. behauptete, wird für den kaiserlichen Prinzen zu Paris eine Leibwache aus den Enfants de troupes der Grenadier-Regimenter gebildet. Sogar die liliputanische Truppe der Pupilles de la garde hat ihr Vorbild in den Bonbons-Grenadieren Ludwigs XVII., des unglücklichen Dauphins von Frankreich. Zur Zeit, als das große Frankreich es müde geworden war, die „Schleppe von Versailles" zu sein, nach dem unglücklichen Tage von Varennes, hatte man dem sechsjährigen Erbprinzen der Krone in einem umgitterten Winkel des Gartens der Tuilerien ein Häuschen eingerichtet, wo er die Kaninchen abrichtete, die Blumen begoß und nebenbei „Soldaten" spielte. Die Nationalgarden waren gerade Mode in Paris. Nach dem Zuschnitt dieser Truppen schuf man eine Kindergarde in reich gestickten Grenadier- und Jäger-Uniformen, welche den Ehrentitel „königliche Bonbons" erhielt, und nach erlerntem Exercitium von dem kleinen Dauphin befehligt wurde. Der kindliche Oberst, ein Knabe von zierlichem Wuchse und offenem, freundlichen Antlitz, sah in seiner kriegerischen Tracht allerliebst aus, und war auf seinem kleinen Pony wahrscheinlich eben so sehr Gegenstand des Entzückens für die Marquise Tourzet, seine Erzieherin, wie dies in unseren Tagen der kaiserliche Prinz-Corporal für seine Gouvernanten gewesen ist, als er von ihnen verlangte, daß man ihm den Tornister zum italienischen Feldzug schnüre. Eines Tages war große Parade der Bonbons auf dem Marsfeld; der Dauphin copirte zum größten Ergötzen der Pariser den General Lafayette im Kleinen ganz vortrefflich; die Kinder-Gardisten präsentirten ernsthaft die Gewehre und schrieen aus Leibeskräften ihr „Vive le roi!" Da löste eine schalkhaft gespendete Wolke von Zuckerzeug die Bande der Subordination, und im Nu sah man Offiziere und Gemeine in kameradschaftlicher Katzbalgerei um die Süßigkeiten begriffen. Die Revue endete spaßhaft, aber das tragische Ende des prinzlichen Obersten ließ nicht lange auf sich warten. Le monde apprit sa fin, la tombe sait le reste! An die Stelle des kleinen Hauses, wo Ludwig Karl gespielt hatte, ließ Napoleon I. dem König von Rom einen Pavillon erbauen. Während der König von Rom im Exil starb, votirten die französischen Kammern ein Sühnungs-Denkmal für den unglücklichen Sohn der Königin Marie Antoinette. Wird der Chef der Pupilles de la garde glücklicher sein, als der Bonbons-General und der König von Rom?

[Brasilianische Bettler.] In Rio de Janeiro, dem gelobten Lande der Faulheit, bettelt man, wie es scheint, zu Esel, zu Pferde, zuweilen sogar in einer Sänfte. In Bezug auf diesen Gegenstand erzählt der französische Reisende Max Radiguet Folgendes: Eines Tages wurde ich in Rio de Janeiro von einem Manne angeredet, der auf seinem Hamak lag, den zwei Neger — seine Sklaven — an einem Bambusstabe, woran der Hamak befestigt war, trugen. Dieser Mann bat mich um ein Almosen. „Verkaufe Deine Neger!" antwortete ich dem Bettler, welcher mein Mitleid mit einer klagenden Stimme anflehte. „Sennor", entgegnete er mir mit Stolz, „ich bat Sie um Geld, und nicht um Ihre Rathschläge."

Münchener Blätter berichten, daß Frau v. Oven, die als Charlotte v. Hagn einst so gefeierte Künstlerin, am 26. Novbr. Abends beim Herausgehen aus dem Theater gefallen sei und einen Arm gebrochen habe.

⊠ **Berlin,** 30. Novbr. Die italienische Oper des Victoria-Theaters unter Leitung Lorini's, die in den letzten Wochen reiche Ernten an Beifall und Geld durch ihr treffliches, durch die La Grange verstärktes Ensemble gemacht, ist durch die schon seit mehreren Tagen anhaltende Heiserkeit des primo tenore de Carrion in große Verlegenheit und erneute Verluste gerathen. Schon an zwei Abenden mußten die angesetzt gewesenen italienischen Vorstellungen durch deutsche ersetzt werden, die sich eben keiner großen Theilnahme zu erfreuen haben. Zu morgen war, weil seit dem Tode J. M. der Kaiserin-Mutter von Rußland bereits vier Wochen vergangen und die tiefe Hoftrauer vorüber, der Besuch Sr. k. H. des Prinz-Regenten in der Vorstellung der „Norma" angesagt. Aber auch diese kann wegen der fortdauernden Krankheit des genannten Sängers nicht stattfinden. — Gestern ist eine neue französische Oper: „Das Glöckchen des Eremiten", von dem bis jetzt hier unbekannten pariser Componisten Maillart zum erstenmale mit großem Beifall, den man sowohl der hübschen Composition, dem ansprechenden Süjet und der gewandten allseitigen Darstellung zollte, im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Scene gegangen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 567 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 2. Dezember 1860.

=X= Das unter dem bekannten Namen „Ingwer-Bier“ bei uns eingeführte Getränk, dessen Fabrikatiou in der Rheingegend im Großen betrieben wird, ist für Breslau nichts Neues, da Hr. Wiesner in „Stadt Danzig“ solches schon seit langer Zeit braut. Im Geschmack äußerst angenehm und stark kohlensäurehaltig, sind die Ingredienzien dieses Bieres durchaus gesunder Art und der Genuß desselben Magenleidenden entschieden zu empfehlen. Die Wirkung ist eine unmittelbare, sein Moussee ganz wie das des Champagners. Die Erfindung ist übrigens schon alt und gehört England an, der Heimath der echten Beefsteaks und des Porters, und war namentlich an den Höfen der Großen nach lukullischen Malen lange Zeit in Gebrauch, daher wird es auch noch jetzt von rheinreisenden Engländern stark begehrt.

=b. b= Am vergangenen Dinstag wurde in den Abendstunden an dem Hause Neue Junkernstraße Nr. 16 ein Knabe, in dem Alter von 6 bis 7 Jahren, ärmlich gekleidet und jammernd, von den Bewohnern des gedachten Grundstückes angetroffen. Es ist bis jetzt soviel von dem Kinde ermittelt worden, daß sein eigener Vater es ausgesetzt habe, um der Sorge für dasselbe enthoben zu sein. Das arme Kind hatte ein Päckchen schlechter Bettstücke bei sich und wurde bis zur Ermittelung der hartherzigen Eltern in Pflege genommeu.

* In der am 26. November abgehaltenen und außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung des katholischen Vereins sprach in einem 1¼-stündigen Vortrage Herr Pfarrer Dr. Wick über die Grundsätze der sog. „freien Christen“ unter Zugrundelegung ihres Katechismus. Das „Schles. katholische Kirchenblatt“ enthält hierüber ein ausführliches Referat.

* Am 13. Dezember findet hierselbst ein Kreistag statt.

♁ Das große kölnische Concurrenz-Schießen soll doch zum Austrage kommen. Die Sachen haben sich anders gestaltet, nicht die kölner Gilde, sondern der Besitzer des Gutes „die Schützenburg“, Herr J. Buschmann, hat jetzt die Sache in die Hand genommen. Ein ausführliches gedrucktes Programm ist hierüber dem Vorstande der hiesigen Schützengilde zugekommen. Den zahlreichen Schützen- und Schießfreunden in der Provinz theilen wir das Wichtigste aus diesem Programm mit. — Als Bewerber um die ausgesetzten Prämien (s. unten) können Mitglieder von Schützengilden und Vereinen sowie Nicht-Mitglieder auftreten. Doch müssen letztere unter Aufsicht einer Schützengilde schießen, und darüber eine Bescheinigung beibringen. Offizier-Corps und Militär-Abtheilungen bilden schießberechtigte Gesellschaften für sich. (So z. B. also könnte das k. Jäger-Bataillon in Freiburg mit bei diesem Preisschießen concurriren.) Das Preisschießen kann giltig in der Stadt, wo der Verein ansäßig ist, ausgeführt werden, es soll künftiges Frühjahr seinen Anfang nehmen und nicht über 14 Tage dauern. Sobald alle Loose abgesetzt sind, wird der Termin, an dem aller Orten das Schießen beginnen soll, angezeigt werden. Nach Beendigung des Schießens wird das Resultat der kölnischen Schützen-Gesellschaft angezeigt und die nöthigen Certifikate beigegeben, wonach dann die besten Schützen ausgezogen und zum Stechschießen, das aber nur in Köln stattfinden darf, eingeladen. Das Schießreglement, was überall auf's Strengste innegehalten werden muß, ist bereits ausführlich in obigem Programm enthalten. Die Spiegel werden gestempelt einer jeden betheiligten Schießgesellschaft zugeschickt, und müssen mit den Schüssen so zurückgeschickt werden. — Ausgegeben werden 15,000 Schießkarten oder Loose à 3 Thlr. Auf jede Karte fallen 2 Schuß. — Schießprämien sind: 1) das schuldenfreie Gut die Schützenburg, veranschlagt auf 35,000 Thlr.; 2) eine Prämie zu 2000 Thlr.; 3) eine zu 500 Thlr.; 4) eine à 300 Thlr.; 5) eine à 200 Thlr.; 6) 10 Prämien à 100 Thlr.; 7) 20 Prämien à 50 Thlr.; 8) 50 Prämien à 20 Thlr.; 9) 100 Prämien à 10 Thlr. Die Berechnung ist: 15,000 Loose à 3 Thlr. geben 45,000 Thlr. Davon werden 35,000 Thlr. für das Gut bezahlt, 7000 Thlr. (wie angegeben) zu Geldprämien verwandt, und 3000 Thlr. erhält die kölnische Gesellschaft zu Deckung der Kosten. Die eingelieferten Geldbeträge werden an die königl. Bank-Commandite zu Koblenz direkt eingeliefert und dort bis zur Beendigung des Schießens sicher deponirt. Das Programm zeigt schließlich noch an, daß Se. königl. Hoh. der Prinz-Regent von Preußen und Se. kgl. H. der Großherzog von Baden ebenfalls eine Anzahl von Schießkarten entnommen und die koblenzer Schützen mit dem Abschießen betraut haben. — Die Preise werden auf dem „Preisvertheilungsballe zu Köln“ feierlichst übergeben und dann eine gemeinschaftliche Fahrt mit Musik per Dampfboot von Köln nach Ehrenbreitstein 2c. 2c. veranstaltet werden.

Breslau, 1. Dezb. [Personalien.] Kaplan Rudolph Schönwiese in Lewin als Kaplan nach Liebenau, Archipresbyterat Patschkau. — Weltpriester Leo Feilhauer in Bunzlau als Kaplan nach Liebenau, Archipresbyterat Schwiebus. — Kaplan Carl Bruno in Liebenau als Kaplan nach Naumburg a. Q. Schulamtskandidat Matthias Kraus in Peisketscham als Adjuvant nach Laband, Kreis Gleiwitz. Der seitherige Hilfslehrer Ernst Maiberg in Breslau als Schullehrer in Langenau-Neudorf, Kreis Guhrau. Schul-Adjuvant Joh. Hettwer in Przychod als Adjuvant nach Zalenze, Kr. Beuthen. Schulamtskandidat August Samietz in Posen als Adjuvant nach Miedzna, Kreie Pleß.

Liegnitz, 1. Dezbr. [Personal-Chronik.] Es wurde bestätigt: die anderweit erfolgte Wahl des Kaufmanns und Stadtältesten Schneider in Bunzlau zum Rathsherrn daselbst, die anderweit erfolgte Wahl des Zimmermeisters Röhricht in Bunzlau zum Bau-Rathsherrn daselbst, die Wahl des Destillateurs Köhler in Muskau zum Rathmann daselbst; die Vocation für den bisherigen Lehrer an der katholischen Bürgerschule in Gleiwitz, Franz Zacher, zum ersten Lehrer an der katholischen Stadtpfarrschule in Schmiedeberg. Es wurde berufen: der bisherige Schulrektor und Pfarrvikar in Freistadt, G. L. F. Hannetzog, zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Lichtenwaldau, Kreis Bunzlau, der bisherige Diaconus G. J. A. Pauli zum Pastor prim. der evangelischen Kirchengemeinde von Nieder-Wiesa bei Greifenberg.

Geschäftsbetrieb und Resultate der Sparkassen für das Jahr 1859 in der Provinz Schlesien, nach den einzelnen Regierungsbezirken geordnet:

		Im Regierungs-Bezirk		
		Breslau:	Liegnitz:	Oppeln:
Zahl der städtischen Sparkassen		25	20	8
„ „ Kreis-Sparkassen		4	2	11
Betrag der Einlagen ult. 1858	Thlr.	3,359,267	2,876,647	394,393
Zuwachs i. J. 1859 durch Einlagen	„	950,212	664,057	106,073
Zuwachs i. J. 1859 durch Zinsen	„	63,096	77,348	12,109
Ausgabe i. J. 1859 durch zurückgenommene Einlagen	„	1,064,953	885,638	110,373
Betrag der Einlagen am Ende d. J. 1859	„	3,307,628	2,732,414	402,203
Bestand des Reservefonds	„	265,258	208,303	18,548
Anzahl der Sparkassen-Bücher mit einer Einlage bis 20 Thlr.	„	18,390	19,247	2,588
von 20—50 Thlr.	„	11,240	11,238	1,458
von 50—100 Thlr.	„	9,061	9,019	1,215
von 100—200 Thlr.	„	6,550	5,928	1,275
von 200 Thlr. und darüber	„	4,346	2,937	112
Anzahl im Ganzen	„	49,587	48,369	6,648
Das Vermögen ist zinsbar angelegt hypothekarisch auf städtische Grundstücke	„	1,123,627	609,840	74,231
hypothekarisch auf ländliche Grundstücke	„	400,773	574,809	21,431
auf den Inhaber lautende Papiere	„	885,247	1,178,048	178,651
auf Schuldscheine gegen Bürgschaft	„	3,382	1,949	6,211
gegen Faustpfand	„	707,390	192,139	70,867
bei öffentlichen Instituten	„	338,320	280,582	29,775
überhaupt	„	3,458,739	2,837,367	381,167
die Einwohnerzahl betrug Köpfe	„	1,235,788	933,035	1,068,836
daher kamen auf jeden Einwohner durchschnittlich	„	2,6	2,9	0,37
ein Sparkassenbuch kam durchschnittlich auf die Einwohnerzahl von		25	19	161

Wird dieser Stand der Sparkassen in Schlesien mit dem vor zwanzig Jahren verglichen, so ergeben sich überraschende Differenzen. Es betrug nämlich Ende des Jahres 1839 die Summe aller Einlagen:

im Regierungs-Bezirk Breslau nur ..... 674,721 Thlr.
„ „ Liegnitz nur ...... 517,755 „
„ „ Oppeln nur ...... 42,824 „

A.

Oppeln, 30. Nov. [Personalien.] Der Regierungs-Assessor Patrunky ist dem hiesigen Regierungs-Collegio zur Beschäftigung überwiesen worden. Der seitherige Beigeordnete Kaufmann Grenzberger zu Ratibor in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite sechsjährige Amtsdauer bestätigt. Der seitherige Hilfslehrer Riedel ist als Lehrer einer Elementarklasse an der kathol. Stadtschule zu Kieferstädtel angestellt.

φ **Glogau,** 30. November. [Zur Tagesgeschichte.] Bei den am 28. d. M. abgehaltenen Nachwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung wurden die Herren Kaufmann Büchting sen., Konditor Jäckel, Steindruckerei-Besitzer Hitzer und Glasermeister Krebs gewählt. Die Betheiligung hierbei war eine geringe. — So viel wir gehört, ist bei den städtischen Behörden allgemein die Ansicht vorherrschend, den Posten des verstorbenen Kämmerers Lincke nicht wieder zu besetzen; sondern den ersten Buchhalter in der Kämmerei zum Haupt-Rendanten vorrücken zu lassen, und dem 2. Buchhalter die Führung der Geschäfte beider Buchhaltereien zu übertragen. Die Revisions-Kommission der Stadtverordneten-Versammlung hat erst in ihrem jüngsten Revisions-Bericht bei Prüfung der Etats für 1861 darauf hingewiesen, wie sie die Ueberzeugung zu haben glaubt, daß die Arbeiten in dem Büreau der Kämmerei füglich von den beiden Buchhaltern allein bestritten werden können. — Landsmann Carl von Holtei gedenkt uns auf seiner Rundreise durch Schlesien zu besuchen, und hier Vorlesungen zu halten. — Zur Vervollständigung der jüngst von Ihrer Zeitung gebrachten Notiz, daß Magistrat und Stadtverordnete dem Bürgermeister v. Unwerth eine Gehaltszulage von 200 Thlr. bewilligt, bemerke ich, daß auch dem Beigeordneten, Syndikus Berndt, eine Erhöhung des Gehaltes um 100 Thlr. geworden.

H. **Hainau,** 30. Novbr. [Tages-Chronik.] Auch hier und in der Umgegend herrscht neben einem allgemein ungünstigen Gesundheitszustande bei Kindern die Masern-Krankheit, die aber bisher einen günstigen Verlauf genommen hat. — An gestrigem Wochenmarktage gingen zwei, vor einem Wagen befindliche und durch den Knecht auf kurze Zeit ohne Aufsicht gelassene Pferde durch, in rasender Eile die Niedervorstadt durchjagend, so daß der Wagen zertrümmert, ein anderer mit dem Pferde gleichfalls arg beschädigt wurde und zwei am Trottoir dahingehende Frauen so erheblich verletzt worden sind, daß ihre sofortige Unterbringung in Nachbarhäuser geboten, wo sie sich heute noch befinden. Der Zustand der einen läßt leider sogar die ernstesten Besorgnisse gerechtfertigt erscheinen.

c. **Löwenberg,** 30. Novbr. Das erste fürstliche Hof-Concert am gestrigen Donnerstage war überaus zahlreich auch von fremden und auswärtigen Kunstfreunden besucht, und die Aufführung des dramatischen Gedichts in drei Akten „Ariadne auf Naxos“ fand selbst seitens des hohen fürstlichen Kunstkenners die lauteste Anerkennung, vor Allem die Soli's: Ariadne — Frau Dr. Mampé-Babnigg, Theseus — Herr Fr. v. d. Osten, und Bacchus — Herr Seibt. — Der hiesige Gewerbe-Verein versammelt sich auch in diesem Winter wiederum wöchentlich einmal, und zwar unter dem Vorsitze des Herrn Prorecter Dr. R. Schmidt des Sonnabend Abends. Dieser Verein kann bald auf eine dreißigjährige Vergangenheit und Wirksamkeit zurückschauen; sein nächstes Ziel und seine nächste Aufgabe ist die Errichtung einer Sonntagsschule für Handwerkerlehrlinge, womit die Communalbehörden einverstanden sind und die Sache fördern. Der Gewerbe-Verein hat in seiner vor 20 Jahren von ihm begründeten Bürger-Rettungsanstalt der Einwohnerschaft einen wesentlichen Nutzen verschafft.

(Notizen aus der Provinz.) * Heinrichau. Am 23. November fand in der hiesigen Klosterkirche eine seltene Feierlichkeit statt. Am genannten Tage waren es gerade 50 Jahre, daß die bei Aufhebung des Stiftes Heinrichau zu demselben gehörenden Geistlichen, 39 an der Zahl, mit ihrem Abte das Klosterkleid ablegen und ihre friedlichen Räume verlassen mußten. Von diesen 39 geistlichen Herren lebt noch ein würdiger Pater, ein Greis von 80 Jahren, der emerit. Pfarrer und Erzpriester, Herr Konstantin Gloger zu Weigelsdorf im Kreise Münsterberg. Derselbe veranstaltete nun am gedachten Tage ein feierliches Requiem unter Assistenz mit Kondukt und Salve für alle seine bereits früher im Herrn entschlafenen geistlichen Mitbrüder, die mit ihm vor 50 Jahren dasselbe Loos theilten.

† Reichenbach. Am 27. v. M. brannte in Ernsdorf eine Scheuer ab.

△ Jauer In der am 26sten v. M. stattgehabten Sitzung des Handwerker-Vereins waren circa 100 Mitglieder anwesend. Es wurden Vorträge gehalten über: Handwerker-Vorschußkassen-Vereine und über die Bedeutung des Turnens. Die nächste Sitzung findet am 10. d. M. statt.

Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, erschoß sich am 29. Novbr. ein zur Haft gebrachter Stellmacher von hier mittelst eines mit Schrot geladenen Terzeroles im Hausflur des Inquisitoriats. Er war wegen Körper-Verletzung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt, und da er sich nicht freiwillig gestellt, aufgegriffen worden. Den Selbstmord durch Erschießen hätte er nach Einführung in die Zelle und der vorhergehenden körperlichen Untersuchung jedenfalls nicht ausführen können. Der Verhaftete war sonst als ordentlicher und in seinem Gewerbe tüchtiger Mann bekannt. — Am 19ten v. Mts. Abends wurde ein Einwohner in Seifhennersdorf in dem Teiche des Oberdorfes ertrunken aufgefunden. Von einer Hochzeit heimkehrend, vermochte er es sich nicht zu versagen, nochmals in ein Wirthshaus einzukehren, wodurch er in einen Zustand gerieth, der ihn wahrscheinlich vom rechten Wege abführte und in jenen Teich fallen machte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 1. Dezember. [Schwurgericht.] Zu dem Berichte über die Schlußverhandlung wider den Restgutsbes. Rappier (S. Nr. 565 und 566 d. Bresl. Ztg.) ist Folgendes nachzutragen:

Nach geschlossenem Zeugenverhör nahm Herr Staatsanwalt Koch das Wort, um die Anklage in allen Punkten aufrecht zu erhalten. Mit Bezug auf das Geständniß des Angeklagten bemerkte der Redner, daß solches erst abgegeben sei, nachdem R. die Anklageschrift erhalten, und eine Besprechung mit seinem Vertheidiger gehabt, worauf er zu der Einsicht gelangen mußte, daß sein früheres beharrliches Leugnen sich nicht mehr durchführen lasse. Nun habe er einen Theil der Wahrheit eingestanden, um den anderen desto sicherer verdecken zu können. Was er jetzt noch leugne, das seien die im Grunde seiner Seele verschlossenen Motive seiner That, die sich aber aus dem Zusammenhange der erwiesenen Umstände wie aus dem lückenhaften Geständnisse selbst ergeben. Der Redner machte deshalb in seinem Plädoyer auf alle die Thatsachen aufmerksam, welche auch die nunmehrigen Angaben des R. zu ergänzen, oder zu widerlegen geeignet schienen, und hob besonders den Umstand hervor, daß die Spur des Angeklagten unmittelbar von der Leiche durch das Kornfeld bis nach Schmiegerode führte, während der Angeklagte behauptete, er habe den noch lebenden J. verlassen, um nach Schm. zu entfliehen. Redner stellte jedoch dem Vorsitzenden anheim, den Geschworenen außer der Hauptfrage wegen Mordes noch 2 eventuelle Fragen dahin vorzulegen:

a) ob der Angeklagte schuldig sei, bei Unternehmung eines Verbrechens den Jordetzky vorsätzlich getödtet zu haben, um ein der Ausführung des Verbrechens entgegenstehendes Hinderniß zu beseitigen?

b) ob der Angekl. schuldig sei, mit Gewalt gegen Jordetzky diesem eine Summe Geldes in der Absicht sich dieselbe rechtswidrig zuzueignen, und zwar dergestalt, daß bei der That der Tod des Jord. durch Mißhandlung und Körperverletznng verursacht ist, weggenommen zu haben?

Die Vertheidigung, durch Herrn Assessor Nowak vertreten, beschränkte sich darauf, den Geschworenen vorzuführen, wie nach den Bestimmnngen des Strafgesetzes sowohl der Vorsatz zu tödten, als die vorherige Ueberlegung zu den wesentlichen Kriterien des Mordes gehören. Beides sei im vorliegenden Falle nicht dargethan. Alles, was dem Angekl. zur Last gelegt werden müsse, und was er auch selbst zugestehe, sei die Absicht der Beraubung des Jordetzky, und die bei dem hierüber ausgebrochenen Kampfe dem J. zugefügten Mißhandlungen. Demgemäß beantragte Redner den Angeklagten weder des Mordes für schuldig zu erachten, noch die vom Staatsanwalt vorgeschlagenen eventuellen Fragen zu bejahen, den Geschw. aber eine fernere Frage darüber vorzulegen: ob der Angeklagte schuldig sei, mit Gewalt gegen Jord. diesem eine Summe Geldes weggenommen zu haben, und zwar dergestalt, daß dem Jord. eine erhebliche Körperverletzung zugefügt worden ist? Die Bejahung dieser Frage stellte der Herr Vertheidiger den Geschw. anheim.

Durch das Verdikt wurde die erste der 4 überhaupt gestellten Fragen (wegen Mordes) verneint, dagegen die zweite Frage, welche dahin ging: „ob der Angekl. bei Unternehmung eines Verbrechens den Jord. vorsätzlich getödtet habe, um ein der Ausführung entgegenstehendes Hinderniß zu beseitigen?“ mit allen darin enthaltenen Umständen bejaht. Nach § 178 des St.-G.-B. wurde nun der Angekl. durch das Erkenntniß des Gerichtshofes wegen Todtschlages bei Ausübung eines Raubes zur Todesstrafe verurtheilt. Ein überaus zahlreiches Publikum hatte der Verhandlung unter lebhafter Spannung bis Ende beigewohnt. Auf den Angeklagten schien die Urtelspublikation wenig Eindruck zu machen. § 178 des St.-G.-B., auf Grund dessen die Verurtheilung erfolgt ist, lautet: „Wer bei Unternehmung eines Verbrechens oder Vergehens, um ein der Ausführung desselben entgegentretendes Hinderniß zu beseitigen oder um sich der Ergreifung auf frischer That zu entziehen, vorsätzlich einen Menschen tödtet, wird mit dem Tode bestraft.“

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 30. Nov. [Börsenwochenbericht.] Die Woche war eine sehr bewegte. In ihr kam eine lange zurückgehaltene Entwickelung des österreichischen Valutencourses zum großartigen Austrage. „London“ hob sich in Wien in raschen Sprüngen von 136.25 auf 143, d. h. auf eine Courshöhe, welche es nur im Kriege erreichte; hier ging der Cours für lang Wien entsprechend von 72¼—69½ herab (während im vorjährigen Kriege 66 der niedrigste Cours gewesen war). Die österreichischen Fonds behaupteten gleichzeitig in Wien eine merkwürdige Festigkeit, (Creditaktien waren 173.40 als London 136 gemeldet wurde, 176. 10, als London 136. 90 kam, 173. 10, als London bis 143 stieg,) während hier massenhafte Angebote auf den Markt kommen und die Course entsprechend dem Valutencourse, drückten. Die Contremine hatte reichlich Gelegenheit, ihre Engagements mit Vortheil zu decken, sie verließ aber bis gestern ihre Position nicht und gab per Dezember mit Deport wieder hin, was sie per November kaufte. Erst gestern machte sich in Wien und hier eine Reaktion geltend, welche hier durch das noch vorhandene Deckungsbedürfniß gesteigert wurde. Wegen der Ursachen dieser Bewegung können wir nur auf oft Gesagtes verweisen; sie liegen in dem verzweifelten Zustande der österreichischen Finanzverhältnisse. Schwieriger ist es, die unmittelbare Veranlassung dieses so beispiellos rapiden Falles der österreichischen Valuta, bei heiterm politischen Himmel, festzustellen.

Das große Räthsel des Tages war, wie Oesterreich die ungeheuren Kosten der beständigen Kriegsbereitschaft decken sollte, da sich doch berechnen ließ, daß die in dem vielbesprochenen Plenerschen Finanzbericht nachgewiesenen disponiblen Bestände bis zum Schluß des Jahres nicht ausreichen konnten. Dieser Bericht in einer Zeit abgefaßt, wo dem österreichischen Finanzminister der Himmel noch voll Geigen hing, bot jetzt in seinen als überaus günstig dargestellten Ziffern Anhaltspunkte zu den ernstesten Befürchtungen. Ganze 17 Millionen wollte Herr v. Plener am Jahresschlusse übrig behalten. Jetzt hieß es: „und 17 Milliönchen!“ Wie bald hat der außerordentliche Bestand der Armee die aufgezehrt! Das Bewußtsein dieser Sachlage fraß schon lange an dem österreichischen Valutencourse, der hier täglich um Achtelchen herabging, die sich aber zu Thalern summirten. So ganz allmälig waren „London“ vom 1. Oktober bis 23. November von 131,40 bis 135,75 in die Höhe gegangen. Die Börse, die nur von dem einen Tage zum anderen rechnet, bemerkte es kaum. In jüngster Zeit transpirirte, daß der Finanzminister nun am Ende sei, und als Symptom dieses Zustandes trat eine Anleihe von 12 Millionen Fl. auf, die Oesterreich unter der Form einer Befriedigung des Bedarfs nach Kleingeld in Münzscheinen zu 10 Kr. machte. Hier sagte man sich: wie weit muß es mit einem Staate gekommen sein, der Papiergeld in Apoints zu 18 Pf. ausgiebt! Man sagte sich ferner, daß die Garantie gegen neue Anleihen, die man in der „Verfassung“ und in der Voraussicht, daß der Reichsrath nie in Anleihen einwilligen werde, im Wege dieser provisorischen Verordnung wegoctoyirt sei. Als nun noch verlautete, daß man auch in Venetien neues Papiergeld auszugeben beabsichtige, welches die Steuern des künftigen Jahres zu antipiziren bestimmt sei, wuchs das Mißtrauen und gab sich äußerlich in dem Gerüchte kund, daß die österreichische Regierung nun bald auch die Nationalanleihezinsen in Papier zahlen werde. Größere Umtausche von Metalliques gegen Nationalanleihe schienen diese Ansicht zu bestätigen, und Nationalanleihe war flau, während Metalliques sich fest behaupteten. Einen großartigen Ausdruck fand das Mißtrauen in Wien. Die Verhältnisse, welche dasselbe nähren müssen, liegen der dortigen Börse näher, als der unserigen, und wenn einmal eine Komplikation von Umständen die Wahrscheinlichkeit irgend einer Krisis der Finanzverhältnisse nahe rückt, so muß die Wirkung des Schrecks sofort vergrößernde Dimensionen annehmen. In solchem Falle sind auswärtige Devisen der einzig verläßliche Besitz. Das Baargeld verkriecht sich, der Fabrikant, der Kaufmann, welcher in den nächsten Monaten Zahlungen nach auswärts zu leisten hat, sucht sich in Besitz von londoner Wechseln zu setzen, um gegen die Steigerung dieser Devise geschützt zu sein und eine feste Basis für seine Berechnungen zu haben. Der Spekulant sieht Nationalanleihe ohne Coursdruck sich mit den Banknoten entwerthen, während „London“, mag man so viel „Gulden“ dafür bezahlen, wie es der Cours mit sich bringt, in seinem Werthe unverändert bleibt. Unter solchen Umständen muß die Steigerung des londoner Courses sofort großartige Dimensionen annehmen, und sich so lange fortsetzen, bis die Spekulanten realisiren und die reelen Käufer durch die Theuerung der Devisen von jedem Unternehmen, zu welchem sie derselben bedürfen, abgeschreckt werden. Die gleichzeitige feste Haltung der Fonds und Creditaktien an der wiener Börse hat ihren Grund darin, daß man dort auch Fonds und Aktien kauft, um sie als Zahlungsmittel nach dem Auslande zu benutzen. Diesmal war die Steigerung der Devise London so rapide, daß die Börse zu den unglaublichsten Gerüchten ihre Zuflucht nahm. Als London am Dinstag aus Wien 1¼ Fl. höher kam, und als hier Wien 1¼ Thlr. billiger weggegeben wurde, behauptete man, die französische Regierung lasse in Wien Devisen aufkaufen, um ihren Unterhandlungen wegen Verkaufs des venetianischen Gebiets Nachdruck zu geben. Als der Mittwoch den Dinstag überbot, mußte man dieses Gerücht aufgeben, und die Baisse erreichte ihren Höhepunkt. Gestern kam die Reaktion von Wien her, und als heute London sogar wieder 138. 75 (gegen 139. 50 gestern) gemeldet wurde, gewann auch hier die Hausse neuen Fortgang. Allein mit ihr kam ein neues vom Mißtrauen diktirtes Gerücht. Die Nationalbank, so hieß es, verkaufe in Wien London und schaffe sich diese Devise durch Verkäufe von Loosen der 1860er Anleihe, die sie in Wien und hier effektuire. Die permanent flaue Haltung des letzteren Papiers gab diesem Gerücht einen Anhaltspunkt, und die Börse schloß nicht so fest, als sie eröffnet hatte. Ob dieses Gerücht thatsächlichen Boden hat, ist noch nicht zu beurtheilen, jedenfalls spricht sich in ihm das tiefe Mißtrauen aus, welches in der vollen Rathlosigkeit über die Mittel wurzelt, die Oesterreich jetzt noch anwenden kann, um der unzweifelhaft vorhandenen Finanznoth zu begegnen.

Lang Wien bewegte sich 72¼—69¼—71, Nationalanleihe 56½—54—55¼, Creditaktien 62¼—59—61½—60¾, neueste Anleihe 65¼—62—¾. Die Liquidation führte, wegen der Neigung die Engagements zu verlängern, zu Deportsätzen von ¼ Thlr. für die Staatsbahn-, ¼% für Creditaktien und ⅜% für Nationalanleihe. Erst heute drückten sich diese Deportsätze etwas, obgleich sie im Ganzen nur eine Entschädigung für den entzogenen Zinsgenuß bedeuten.

Die übrigen Verhältnisse haben sich für die Börse gebessert. Das vor acht Tagen bereits erwähnte Abkommen zwischen den Banken in Paris und London hat die dortigen Geldmärkte beruhigt und eine Besserung der Fondsbörsen veranlaßt. Dasselbe bestand bekanntlich darin, daß die londoner Bank der pariser gegen 2 Millionen Pfd. St. Silber 2 Millionen Pfd. St. Gold borgte, damit diese in den Stand gesetzt werde, ihre Zahlungen fortgesetzt in Gold zu leisten. Bekanntlich hat Silber in Frankreich zwar ein fixirtes Werthverhältniß zum Golde, genießt aber im Verkehr eine Prämie von 2½ pr. Tausend. Wollte daher die französische Bank in Silber zu zahlen anfangen, so würde ein ungeheurer Andrang nach Noten-Einlösungen entstehen, weil jeder wünschen würde, den Vortheil dieser Prämie zu genießen. Nun besitzt die Bank 300 Millionen Francs Silber und ihr Goldvorrath war auf 134 Millionen zusammengeschmolzen. Der Zeitpunkt, der sie zwingen würde, in Silber zu zahlen, war also sehr nahe gerückt, und die Goldankäufe des Institus waren sehr erklärlich. Das Abkommen mit der englischen Bank setzt die französische in den Stand, noch ferner in Gold zu zahlen, ohne ihren Silbervorrath für alle Zukunft zu vermindern. Für den Augenblick kann dies beruhigen, vielleicht auch, wenn die sonstigen Motive des Baarbedarfs (die Zahlungen nach auswärts) außer Wirksamkeit treten, den Impuls zu einer dauernden Besserung der Verhältnisse des Geldmarktes geben. Dauern aber jene Motive des Baarabflusses fort, so wird die Geldklemme sich wiederholen, und dasselbe Abkommen kann nicht noch einmal getroffen werden, da die englische Bank ihren Silbervorrath nicht über ein Fünftel ihres Metallbestandes (d. h. jetzt nicht über 2,600,000 Pfd. Sterl.) erhöhen darf. Ob also die gestern eingetretene Diskonto-Herabsetzung eine weitere Erleichterung des Geldmarktes einleitet, oder schließlich wieder einer Erhöhung Platz machen muß, hängt von Eventualitäten ab, die sich noch nicht übersehen lassen. Vor der Hand wird die Diskonto-Herabsetzung ihren guten Eindruck nicht verfehlen. Hier blieb der Geldmarkt unverändert, 2¾ % der Diskont für beste Wechsel.

Außerösterreichische Papiere nahmen an der Deroute durchaus nicht Theil, doch konnte sich keine Kauflust für dieselben entwickeln. Sie traten daher in den Hintergrund und sind wenig verändert. Die in der vorigen Woche eröffnete Bewegung in einigen Creditpapieren hat einem Stillstande Platz gemacht, in welchem auch die Liquidation nichts änderte.

Auch in Eisenbahnaktien stockte das Geschäft. Für einzelne schwere Devisen, namentlich Oberschlesische und Potsdam-Magdeburger, traten nach

kurzem Rückgange Deckungskäufer auf, welche die früheren Course wieder herstellten. — Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn hatte bis Ultimo Oktober eine Mehreinnahme von 55,572 Thlr. Nehmen wir an, daß dieselbe sich in den beiden letzten Monaten um 10,000 Thlr. bis 65,000 Thlr. erhöht, so stellt sich die Gesammt-Einnahme auf 930,500 Thlr. Die Ausgaben machten 1859 53,57 % der Brutto-Einnahme aus. Nehmen wir für 1860, bei der größern Frequenz und der Einführung der Kohlenheizung an Stelle der Coaksheizung, 51 % an, so würde ein Reinertrag von 455,845 Thlr. bleiben, circa 54,000 Thlr. mehr als im vorigen Jahre. Da dieser Ueberschuß 1/10 als Steuer abgeben muß, so bleiben knapp 51,000 Thlr. oder 1 % des Aktienkapitals mehr als im vorigen Jahre zu vertheilen. Wir glauben daher, 5 % als das Maximum der diesjährigen Dividende ansehen zu können. — Oppeln-Tarnowitzer waren weichend. — Schlesische Bankantheile bleiben beliebt und fest.

Preußische Fonds waren mit nur vorübergehender Unterbrechung in ziemlich lebendigem Verkehr und schließen gut behauptet. — Der November schließt für österreichische Papiere niedriger, für Eisenbahnaktien, Creditaktien und Fonds höher als am Beginn.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	1. Nov.	15. Nov.	23. Nov.	Niedrgst. Cours.	Höchster Cours.	30. Nov.
Oberschlesische A. u. C.	124¼	127⅜	127¾	127	128½	128
" B.	112¼	116½	116¾	116¼	116¾	116½
Bresl.-Schw.-Freib. ...	83⅝	85	84½	84¼	84¾(?)	84½
Kosel-Oderberger	38¾	38⅜	37½	37⅜	37½(?)	37½
Brieg-Neisser	50½	51⅛	50½	50½	50(?)	50
Niederschles. Zweigbahn	—	—	—	28	28½	28½
Oppeln-Tarnowitzer ...	29	29⅛	29	29	27¾(?)	27¾
Bankverein	77	79	80	80	79(?)	79¼
Minerva	19¼	19	18¾	18¾	17½(?)	17¾

Breslau, 1. Dezbr. [Börsen-Wochenbericht.] Unter dem Eindruck der höheren Valuten-Notirungen von Wien begann die Börse diese Woche in matter Tendenz mit weichenden Coursen und schritt in dieser rückgängigen Bewegung bis zur Donnerstagbörse fort. Wenngleich der besonnenere Theil der Börsenmänner dieses rapide Sinken österr. finanziellen und localen Ursachen zuschrieb, so war es doch nicht zu vermeiden, daß auch die soliden preuß. Eisenbahn-Aktien in Mitleidenschaft gezogen wurden und erlitten auch diese einen nicht unerheblichen Rückgang. Erst gestern, als von Wien günstigere Notirungen eintrafen, erholte sich die Börse und gewannen österr. Effekten einen Theil und die preuß. fast den ganzen des in dieser Woche eingebüßten Courses. Oesterr. Credit-Actien waren am Montag 62, wiesen am Donnerstag auf 59⅔ und schließen 60½, also 1½ % schlechter, National-Anleihe wichen von 56⅛ auf 54¾, schließen 54 5/12, circa 1½ % schlechter und Währung büßten ¾ % ein. Von Eisenbahn-Aktien verloren nur Oberschlesische ½, während alle übrigen Gattungen unverändert, Kosel-Oderberger sogar ¼ % höher schließen. Fonds behaupteten sich fest und schließen ohne nennenswerthe Veränderung. Polnische Valuten waren in den letzten Tagen stark offerirt und schließen ½ % matt. Der Umsatz in Wechseln war äußerst gering, die meisten Devisen blieben unverändert, nur langes London in Folge des dort auf 5% ermäßigten Zinsfußes ½ Sgr. schlechter.

Monat November 1860.

	26.	27.	28.	29.	30.	1./12.
Oesterr. Credit-Aktien	62	61¾	59¾	59⅝	60⅞	60½
Oesterr. National-Anleihe .	56⅛	55¾	54⅔	54⅜	54⅞	54 5/12
Schl. Bankvereins-Antheile	80	79¾	79¼	79½	79¾	79⅚
Freiburger Stammaktien ..	84 1/12	84 1/12	84⅓	84⅜	84⅓	84½
Oberschlesische Litt. A. u. C.	128½	128½	127⅓	127½	128	128
Oppeln-Tarnowitzer	28	28	28	28	28	28
Kosel-Oderberger	37¼	37½	37½	37½	37½	37¾
Neisse-Brieger	50½	50½	50	50	50¼	50¼
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	88⅛	88	88 1/12	88⅙	88⅙	88¼
Schles. Rentenbriefe	95⅙	95⅙	95	95⅛	95⅙	95
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	101⅓	101½	101½	101¼	101⅜	101½
Preuß. 5proc. Anleihe	105⅝	106	105¾	105½	105½	105⅔
Staatsschuldscheine	86⅝	86¾	86⅝	86⅝	86¾	86⅝
Oesterr. Banknoten (neue).	72 5/12	71⅚	70⅓	70⅝	71½	71¾
Poln. Papiergeld	89 5/12	89¼	89	88⅝	88¾	88¾

† **Breslau,** 1. Dezbr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course wenig verändert, nur österreich. Währung höher. National-Anleihe 54¼—⅓, Credit 60½, wiener Währung 72—71¾ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds bei geringem Geschäft unverändert.

Breslau, 1. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, gut behauptet; ordinäre 11—12 Thlr., mittle 13 bis 14 Thlr., feine 14½—15¼ Thlr., hochfeine 15½—16 Thlr. — Kleesaat, weiße, in feinen Sorten schwach offerirt und mehrfach begehrt, geringere Sorten flau; ordinäre 11½—13½ Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18 bis 20 Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; gekünd. 2000 Ctr.; pr. Dezember und Dezember-Januar 49 Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 1861 49¾—49½ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 49½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 50½ Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; gek. 100 Ctr.; loco 11 7/12 Thlr. bez., Dezember 11⅝ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 11¾ Thlr. Br., Februar-März 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 12½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; gek. 18,000 Quart; loco 20½ Thlr. Gld., pr. Dezember 20 5/12 Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 20 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1861 20⅓ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 20½ Thlr. bezahlt, April-Mai 21 Thlr. Br.

Zink ohne Angebot. — Der Umsatz in dieser Woche war zu den gemeldeten Preisen ziemlich belangreich und wurde am Schlusse 5 Thlr. 21 Sgr. loco Bahnhof bezahlt.

Die Börsen-Commission.

≃ **Breslau,** 1. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute für alle Getreidearten wiederum einen sehr flauen Markt; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen, doch mangelte es an Kauflust und die Preise zur Notiz schwach behauptet.

Weißer Weizen	86—90—95—98	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—93	"	
Brenner-Weizen	70—75—80—82	"	
Roggen	58—60—62—64	"	
Gerste	50—55—60—65	"	
Hafer	27—29—31—33	"	
Koch-Erbsen	62—66—68—70	"	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	"	
Wicken	45—50—53—56	"	

Oelsaaten ziemlich behauptet. Winterraps 88—92—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—86—88—90 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85 bis 90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl unverändert; loco 11 7/12 Thlr. bezahlt, 11⅝ Thlr. Br., pr. Dezember 11⅝ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 blieb 12 1/12 Thlr. Br.

Spiritus angenehmer, loco 12 11/12 Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war der Umsatz zu den gestrigen Preisen höchst unbedeutend; es mangelte an Offerten in feinen Qualitäten, besonders von weißer Saat, die am verkäuflichsten waren.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—16—18—20- 22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haidekorn	40— 42— 44— 46	Sgr.	pr. Scheffel nach Qualität.
Weiße Bohnen (schlesische)	75— 78— 80— 82	"	
" " (galizische)	66— 70— 75— 80	"	
Linsen, große	100—105—110—120	"	
" mittle	85— 90— 95—100	"	
" kleine	65— 70— 75— 80	"	
Rohen Hirse	44— 50— 52— 55	"	
Hanfkörner	52— 54— 56— 58	"	

Ungarischer Mais oder türkischer Weizen: alter 70—72 Sgr. pr. 170 Pfund, neuer 62—64 Sgr. pr. 168 Pfund.
Gemahlenen Hirse 3—3¼ Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 13—15—17 Sgr. pr. Quart, Eier 24 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6½ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 23—26—28 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 44—46—48—50 Sgr. pr. Ctr.
Leinkuchen 85—90—92—95 Sgr. pr. Ctr.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 1. Dezember. [Kaufm. Verein.] Den Vorsitz hatte in der gestrigen Versammlung Hr. Aug. Tietze. Nachdem drei neue Mitglieder, die Herren Gust. Friedmann, S. Lion und H. Scholz aufgenommen worden, kamen einige Punkte der Geschäftsordnung zur Sprache. Hierauf machte Hr. Dr. Cohn folgende Mittheilungen: 1) Die Handelskammer hat die in einer frühern Sitzung beregte Angelegenheit wegen Ermäßigung der Reissteuer von 1 Thlr. auf 10 Sgr. pro Ctr. in die Hand genommen, und ist in diesem Sinne mit der Petition vorgegangen. Man müsse derselben dafür Dank wissen, da eine Steuermäßigung bezüglich der wichtigsten Nahrungsstoffe, hauptsächlich der Brotstoffe stets wohlthätig fürs Allgemeine wirke. 2) Auch bezüglich der Umwechselung defecter Einthalerscheine ist die Handelskammer gleichwie der Verein mit einer Petition an das Ministerium vorgegangen. Ein Bescheid sei zwar noch nicht erfolgt, jedoch scheine eine tolerantere Handhabung der bei der Einlösung bestehenden rigorösen Bestimmungen von Seiten der Beamten schon jetzt angebahnt. 3) In Folge des in voriger Sitzung vorgetragenen Gesuchs des Hrn. S. Traube hat Redner mit dem Oberpost-Directorium wegen einer zeitigeren Ausgabe der mit dem oberschlesischen Mittagszuge ankommenden Posten Rücksprache genommen. Obwohl es nicht geringe Opfer erheischt, ist die genannte Behörde doch den desfallsigen Wünschen der Kaufmannschaft mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit nachgekommen. Demnach ist vom 28. November an die Einrichtung getroffen, daß die mit dem oberschlesischen Mittagszuge anlangenden Correspondenzen aus der Provinz, Oesterreich u. s. w. (anstatt wie bisher erst um 3 Uhr) schon um 1 Uhr und die Geldbriefe (anstatt um 6 Uhr) fortan schon um 4 Uhr Nachm. durch die Briefträger abgetragen werden. Schließlich wurde ein Schreiben des Hrn. Th. Oelsner verlesen, welches ausführt, daß in unserer Provinz ein Central-Organ für die volkswirthschaftlichen Interessen im weitesten Sinne des Wortes noch fehle, und daß ein solches wohl ein Bedürfniß sei. Indem das Schreiben die Idee anregt, ersucht es den kaufm. Verein, derselbe möge in dieser Weise sein Ressort erweitern und sich zu einem solchen Institute constituiren. Da man jedoch einerseits mit der Erledigung des engern Materials vollauf zu thun zu haben glaubte, andrerseits aber hervorgehoben wurde, daß der Verein vollständig unbeschränkt in der Wahl seines Stoffes sei, und jedes Gebiet, sei es sozial-politischer, sei es gewerblicher Natur, zur Sprache bringen könne, so nahm man von einer besonderen Organisation in der angegebenen Richtung Abstand, und ging über besagtes Schreiben zur Tagesordnung über.

M **Breslau,** 1. Dezbr. [Allgemeine Versammlung der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur.] Der Herr Vorsitzende, Geh. Rath Prof. Dr. Göppert, machte die erfreuliche Mittheilung, daß die Bibliothek durch ein Geschenk des Stadtgerichts-Raths Hrn. Schwürz, bestehend in der Real-Encyclopädie von Ersch und Gruber und in 140 Bänden des schles. Provinzialblattes, einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten habe. Die Anwesenden sprachen auf Wunsch ihren Dank durch Erhebung von den Plätzen aus. Der nun folgende Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Kutzen über den Aufenthalt Gotth. Ephr. Lessings als Secretär des Generals Tauenzien in Breslau, 1760—1765, und über dessen in dieser Stadt gedichtetes Lustspiel: „Minna von Barnhelm," welches in 2 Jahren seine Säkularfeier haben wird, erweckte das ungetheilteste Interesse, indem er diesen Abschnitt in des Dichters Leben auf das Lebendigste und Eingehendste schilderte. Hierzu kommt das lokale Interesse, die Bekanntschaft der Oertlichkeiten und das in vielen noch wache Andenken an Personen, mit denen Lessing vor hundert Jahren Umgang gepflogen, z. B. Professor Straube, Rector Arletius, Rector Klose, bekannt durch seine „Chronik von Breslau," Schauspiel-Director Schuch, Schauspieler Brandes, Dr. med. Morgenbesser, und vor Allen mit dem General Tauenzien selbst. Das jetzige Lübbert'sche Haus als zeitweiliges Domicil, das Haus Schuhbrücke Nr. 18 als Vergnügungsort, die goldene Gans als der Ort, welcher die Veranlassung zu Minna v. Barnhelm gegeben, der Göldner'sche Garten auf dem Bürgerwerder, spätere Zuckerraffinerie, wurden besonders hervorgehoben. Nach Beendigung des Vortrags ergriff Hr. Prof. Göppert noch einmal das Wort zu dem Vorschlage, den Aufenthalt Lessings in Breslau durch eine Gedenktafel zu verewigen in der Weise, wie dies bei den beiden Philosophen Wolf und Garve geschehen ist, welcher allgemeinen Anklang fand.

λ **Aus dem Kreise Kosten.** [Die Lokalität des Alt-Boyner Bahnhofes] bildet eine seit lange wiederholt sogar durch die Presse besprochene Frage, die, obwohl sie inzwischen auch bereits Gegenstand einer dringenden Vorstellung für zahlreiche Bewohner aus der Umgegend von Wollstein, Wielochowo und Schmiegel bei der königl. Verwaltung der Posen-Breslauer Bahn geworden, dennoch bis heute ihre Erledigung nicht gefunden. Wenn wir dieselbe hier von Neuem in Anregung bringen, so geschieht es lediglich im Interesse einer zahlreichen Klasse von Bewohnern der hiesigen Gegend, vornehmlich der den gebildetern und begüterten Ständen Angehörigen. Es bleibt wirklich unbegreiflich, warum just auf dem Alt-Boyner Bahnhofe alle reisenden Fahrgäste auf das eine, räumlich beschränkten Wartezimmer, in dem nebenher auch noch die Restaurationsgeschäfte betrieben werden, angewiesen sein sollen, und wir vermögen nicht einzusehen, weßwegen das hiesige Publikum von den Rücksichten ausgeschlossen bleiben soll, welche die genannte Bahnverwaltung an allen anderen Orten sowohl der Gesammtheit des Publikums wie dem Einzelnen gegenüber zu üben bemüht ist. Konnte diese Verwaltung in einem Orte wie Breslau mit einem so gewaltigen Kostenaufwande ein Bahnhofsgebäude herstellen, und es mit aller Pracht und allen Erfordernissen ausstatten, welche Bequemlichkeit und Schönheitssinn beanspruchen; trug sie kein Bedenken, noch neuerdings für die Restauration Lissa mit einem Kostenaufwande von 12—1500 Thlr. einen Eiskeller herrichten zu lassen; so ist nicht abzusehen, warum nicht auch auf dem Alt-Boyner-Bahnhofe für die Fahrgäste erster und zweiter Klasse ein abgesondertes, bescheidenes Wartezimmerchen sollte eingerichtet werden können, damit diese Fahrgäste, insbesondere der zartere weibliche Theil derselben, nicht genöthigt wäre, nach wie vor in dem einen beschränkten Zimmer stundenlang vor und nach dem Abgange der Züge alle Unbequemlichkeiten und Unerträglichkeiten zu erleiden, welche Tabaks- und Cigarrendämpfe, die Ausdünstung von Spirituosen, die Gerüche von Oel- und Fettspeisen u. dgl. ihnen verursachen, abgesehen davon, daß das stundenlange, gleichzeitige Verweilen einer großen Menschenmenge an einem räumlich so beschränkten, der Zugluft ausgesetzten Lokale auch der Gesundheit sehr nachtheilig werden muß. Haben wir uns oben die Andeutung erlaubt, daß es der Bahnverwaltung an Mitteln nicht fehlen kann, den Wünschen des den Bahnhof Alt-Boyn frequentirenden Publikums gerecht zu werden, so fehlt es ihr ebensowenig an der geeigneten Räumlichkeit hierzu. Es dürfte zu diesem Behufe nur das jetzige Postbüreau zum Wartezimmer bestimmt und der für seine Bestimmung ohnehin unzulängliche Güterschuppen zur Aufnahme der Posterpedition eingerichtet werden. Wir wollen hier nicht noch einmal hervorheben, wie sehr es die Mißstimmung des betheiligten Publikums erhöhen würde, wenn auch der gegenwärtige Schritt zur Beseitigung des Uebels fruchtlos bleiben sollte, glauben vielmehr, daß die königl. Verwaltung der Bahn im Einklange mit dem bereits vor länger als zwei Jahren von dem damaligen ersten Direktor, Geheimrath Maybach, anerkannten Bedürfnisse und der demgemäß verheißenen Abhilfe desselben Veranstaltung treffen werde, um noch vor Eintritt des strengern Winters die erforderlichen baulichen Veränderungen vornehmen zu lassen. [3898]

Die Buch- und Kunsthandlung von Trewendt u. Granier

in Breslau, Albrechtsstrasse No. 39, vis-à-vis der königlichen Bank, [3876]

empfiehlt bei der Wahl von Festgeschenken ihr reiches Lager aus allen Gebieten der Literatur und Kunst zur geneigten Beachtung.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich: [4837]
Louise Michaelis.
L. J. Fränkel.
Gülzow in Pommern. Breslau.

[3887] **Todes-Anzeige.**
Unser langjähriges Mitglied, der Handlungs-Buchhalter Herr **J. Otto Erle**, ist seinen langen Leiden erlegen.
Wir verlieren einen lieben, treuen Kameraden, der mit unermüdlicher Thätigkeit sich dem Vereins-Interesse widmete und selbst auf seinem Schmerzenslager den innigsten Antheil daran nahm. Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.
Die Beerdigung findet Montag den 3. d. M., Nachm. 3 Uhr, statt, und ersuchen wir die Mitglieder unsers Vereins, sich am Trauerhause, Albrechtsstraße Nr. 4, einzufinden.
Breslau, den 1. Dezember 1860.
Der Vorstand des Feuer-Rettungs-Vereins.

Den 29. November Abends 8 Uhr entriß uns nach Gottes unerforschlichem Rathschluß der Tod unsern hochverehrten Schul-Revisor, den herzoglich von Württemberg'schen Hofprediger und Pastor **H. Reißmann.** Seine unermüdliche Amtstreue, die uns als segensreiches Vorbild vorleuchtete, seine herzgewinnende Milde, mit der er unsern Eifer für das hohe Werk der Jugendbildung zu beleben wußte, sein herzliches Entgegenkommen, das uns in ihm außer dem Vorgesetzten auch den theilnehmenden Freund finden ließ, haben ihm in unsern Herzen ein dauerndes Denkmal gegründet.
Carlsruhe, den 30. November 1860.
Die evangel. Lehrer der Parochie.

[3849] **Todes-Anzeige.**
Am heutigen Tage, Mittags halb 12 Uhr, verschied nach längeren schweren Leiden unser theurer Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Kaufmann und Hôtel-Besitzer, Herr
Carl Friedrich Kuschke
hierselbst, in dem Alter von 65 Jahren. — Tiefbetrübt widmen entfernten Verwandten und Freunden diese Anzeige: **Die Hinterbliebenen.**
Krotoschin, den 30. November 1860.

Heute Abend 9½ Uhr entschlief sanft in Folge eines Gehirnschlages unser theurer Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater, der Rittergutsbesitzer Herr **Carl von Wallhoffen.** — Dies zeigen wir in tiefster Betrübniß mit gebrochenem Herzen seinen vielen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Thule, den 29. November 1860.
[3848] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindung: Hr. Dr. C. Dierlich mit Frl. Eleonore Pietrusky in Constadt.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gymnasial-Lehrer Küntzel in Brieg; eine Tochter Hrn. Leitlof in Wenig-Rackwitz.
Todesfälle: Hr. Hofprediger und Pastor Herrmann Reißmann in Carlsruhe, Hr. Gen.-Lieut. z. D. Julius Lucas v. Cranach in Breslau.

Verlobungen: Frl. Mathilde Franck mit Hrn. Adolf Tocklus in Berlin, Frl. Marie Dobberke in Reppen mit Hrn. Paul Steinbock in Papierfabrik Sandow bei Ziebingen.
Ehel. Verbindungen: Hr. F. W. A. Schwarzenberg mit Fr. Ottilie verw. Schmidt, geb. Noack, in Berlin, Hr. Postsekret. Herm. Mex mit Frl. Bertha v. Gottschalk in Langensalza.
Geburten: Ein Sohn Hrn. J. Kleinau in Buchholz bei Chorin; eine Tochter Hrn. S. Walter in Berlin, Hrn. Philipp Stavenow das.
Todesfälle: Hr. Musik-Direktor Fr. Wilh. Schick in Berlin, Frau Bertha Bonacker, geb. Gerlach, das., Hr. Kaufm. v. d. Heyden das., Frl. Wilhelmine Maurer das.

Zur Erinnerung
an den 2. Dezember 1859,
den Todestag der so jung und früh dahingeschiedenen, uns unvergeßlichen Tochter, verehelichten Kretschmer **Timmler**, geb. **Ernestine Viertel.**

Ein trübes Jahr ist uns dahin geschwunden,
Seit Du uns durch den Tod entrissen bist,
Dein Heimgang schlug uns tiefe Wunden,
Wir trugen sie wie jeder gute Christ,
Der hoffend blickt in jene lichten Höhen,
Wo jetzt Dein Geist auf uns herniedersieht.
Du hörst ja dort auch unser heißes Flehen,
Das uns zu Dir dereinst hinüberzieht.

Breslau, den 2. Dezember 1860. [4854]
Von ihren trauernden Eltern und Verwandten.

Versammlung der Section für Obst- und Gartenbau.
Mittwoch den 5. Decbr., Abends 7 Uhr: Herr Obergärtner **Rehmann:** Vegetation und Ruhezeit der Pflanze im Allgemeinen.

[8858] **Gewerbe-Verein.**
Montag den 3. Dezember, Abends 7 Uhr: Allgemeine Versammlung. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Sadebeck über Höhenmessungen. Mittheilungen des Herrn Schmid über Metachromatypie.

Zur Tanzmusik in Rosenthal.
Sonntag, den 2. d. Mts. ladet ergebenst ein: [4814] **Seiffert.**

A. Gosohorsky's Buchhandlg. (L. F. Maske)
in **Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3,** empfiehlt ihre seit 1785 bestehende (früher **Streit**'sche)
Lesebibliothek.
Monatliche Abonnements laut Prospect à 5, 7½, 10, 12½, 15 Sgr. — nebst
Lesezirkel neuester Erscheinungen,
wöchentl. 3—4 Bücher. Beitrag pro Semester (incl. Colporteur) 3 Thlr. — endlich den
Journalzirkel,
Auswahl frei. Prospect gratis.
Abonnements von 1 Thlr. pro Quartal an.

F!

Zu dem am **7. Dezember** im Liebichschen Lokale stattfindenden **Stiftungsfeste** der **Silesia** werden die alten Herren des Corps hierdurch freundlichst eingeladen.
Breslau, den 29. November 1860.
J. A. des C. C. der Silesia.
[4804] **P. Richter** XXX.

Montag den 3. December,
Abends 7 Uhr:
im Musiksaale der königlichen Universität,
Erste Sinfonie-Soirée
unter Leitung des Musik-Directors
Julius Schäffer
und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hofkapellmeister und k. k. Kammervirtuosen
Alexander Dreyschock.
1) **Ouverture** zum Märchen von der schönen Melusine v. Mendelssohn.
2) **Concert** (Es-dur) für Piano mit Begleitung des Orchesters von Beethoven, vorgetragen von Herrn Hofcapellmeister **A. Dreyschock.**
3) a. **Impromptu-Fantaisie** von Chopin,
b. **Novellette** v. Rob. Schumann, vorgetragen von Hrn. Hofcapellmeister **A. Dreyschock.**
4) **Sinfonie** in D-dur (ohne Menuett) von Mozart.
Billets à 1 Thlr., so wie Abonnements-Billets auf alle 4 Soiréen à 2 Thlr. 20 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestrass 13, zu haben.
Das Comité. [3882]

Anglo-American Circus.
Heute Sonntag, den 2. Dezember:
Letzte Vorstellung.
Alles Uebrige die Plakate.
Anfang des Concerts 6¼ Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Die Kasse ist von 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Dank. Bei unserem Scheiden von Breslau rufen wir den gemüthlichen Bewohnern der Hauptstadt Schlesiens ein herzliches Lebewohl zu. Wir werden nie das uns in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen in unserem fernen Vaterlande, dem schönen Californien, vergessen, und sagen wir den innigsten Dank für den uns in so reichem Maße geschenkten Beifall. Den Bewohnern Breslau's nochmals ein bewegtes Lebewohl!
Rochette, im Namen der anglo-
[4889] **amerik. Gesellschaft.**

Gymnastisches
Circus-Theater
im Saale zum blauen Hirsch.
Heute Sonntag:
Production der Gymnastik, Luftsprünge und Seiltanz.
Zum Schluß: [3881]
Tutti Frutti.
Komische Ceremonien u. Spiele der Japanesen im ganz neuen National-Costüm.
Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.
Morgen Montag: Vorstellung.
Anfang 7½ Uhr. **F. Braatz & Comp.**

Schießwerder-Halle.
Heute Sonntag den 2. Dezember: [4838]
großes Instrumental-Konzert
von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. **C. Faust.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weiss-Garten.
Heute Sonntag den 2. Dezember:
großes Nachmittag- u. Abend-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. [4863]

Wintergarten.
Heute Sonntag den 2. Dezbr.: [4884]
Konzert von A. Bilse.
Auf Verl.: **La Melancolie für Violine,** vorgetr. von A. Bilse.
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Theater-Repertoire.
Sonntag, 2. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Zum vierten Male: **„Tannhäuser."** Zukunfts-Posse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Karl Binder. Vorher: **„Am Klavier."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Th. Barrière und Jules Lorin frei bearbeitet von M. A. Grandjean.
Montag, den 3. Dezbr. (Kleine Preise.) **„Fanchon, das Leiermädchen."** Operette in drei Aufzügen, nach Bouilly und Pain von A. von Kotzebue. Musik von Himmel. Zum Schluß: „Grand pas de fleurs." Musik vom Kapellmeister Jean Bott. Ausgeführt von den Fräul. Söhlke, Finster, Puschmann, Stuhl und dem Corps de ballet.

Liebichs Etablissement.
Sonntag den 2. Dezember: [3817]
Großes Konzert.
Anfang 4 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Leihbibliothek von **Ziegler, Herrenstr. 20.**
Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. 2c. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**

Verlag von Pfeffer in Halle.
Günther's Weltgeschichte
für Schule und Haus, insonderheit für **gebildete Frauen** und **Jungfrauen. 2** Bände. 2½ Thlr.
Gedrängte, sehr unterhaltende Darstellung, dabei streng religiös. Ein bereits viel gerühmtes Buch. [3225]

Zu
Weihnachts-Präsenten
empfiehlt
Instrumente, Luxus-, Neugold- und Kunst-Gegenstände,
sowie
Kinderspielwaaren
in reichhaltigster Auswahl zu den billigsten Preisen die [3865]
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage, vornheraus.
Eintritt unentgeltlich.
Die Lokale sind geheizt.

Eine renommirte **Weinhandlung** am Rhein wünscht ihre **Vertretung** in Schlesien einem soliden Manne zu übertragen, der diese Provinz ohnehin regelmässig bereist. Näheres zu erfragen bei Herrn **C. F. G. Kärger** in Breslau. [3666]

Auf ein **Rittergut**, 4 Meilen von Breslau, im Werthe von über 100,000 Thlr., werden zu Neujahr nach 38,000 Thlr. **20,000 Thlr. gesucht.** Darleiher wollen sich portofrei wenden an den Herrn v. Kauffmann, Gartenstraße 4 in Dresden. [3736]

Brieftaschen,
Notizbücher,
Portemonnai's,
Cigarren-Etuis,
Portefeuilles mit Geld- u. Cigarren-Tasche,
Album und } in Leder und
Poesiebücher } Sammet,
Büchertaschen,
Zeichnen-Mappen,
Schreibmappen mit u. ohne Schloß,
" " mit Einrichtung,
Schreib-Unterlagen,
Wechseltaschen,
Skizzenbücher 2c.
empfiehlt in größter Auswahl:
Joh. Urban Kern,
[2232] Ring Nr. 2.

[3875]
Wegen Aufgabe dieser Artikel
großer
Ausverkauf
von
Wollen-Waaren,
bestehend in
Chawls, Hauben, Unterjacken und Hosen, Socken, Strümpfe, Cachenez, Aermel 2c. 2c. bei 10—25 pCt. Verlust.
Adolph Zepler,
Nicolaistr. Nr. 81.

Zu Weihnachts-Geschenken.
5000 Ellen
Seidenzeuge zu Kleidern und
2000 Ellen
Bukskin zu Röcken und Beinkleidern werden zu auffallend billigen Preisen verkauft um gänzlich zu räumen bei
W. Samter. 10. 10.
Reste Seidenzeuge sind vorräthig.
NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Ferdinand Hirt,
Verlags- und Königliche Universitäts-Buchhandlung,
wie Antiquariat für deutsche und ausländische Literatur.

Ausser allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des **Buchhandels**, des **Kunst- u. Landkartenhandels**, wie des **Antiquariats**, bietet unser bedeutendes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener u. gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der **deutschen, französischen, polnischen, englischen** u. **italienischen** Literatur.

Breslau, am Ringe, Naschmarkt-Seite No. 47.

Verlag von S. G. Liesching in Stuttgart.
Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist jederzeit zu erhalten die so eben im Druck vollendete [3850]
in **Breslau** vorräthig in **Ferd. Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung:
Pracht-Bibel ohne Bilder.
Die heilige Schrift
Alten und Neuen Testamentes
übersetzt von
Dr. Martin Luther.
Ausgabe in groß Quart. Auf Kupferdruckpapier. Mit Initialen, zwei Titeln in Holzschnitt und einem Dedicationsblatt in Farbendruck.
Vorstehende neue Ausgabe der Bibel zeichnet sich vor den vielen vorhandenen aus **durch besonders schönen und leuchtenden Druck in Linien-Einfassung.**
auf starkem, feinstem Papier
und durch würdige Anordnung, jedoch ohne Bilder im Text.
Eine derartige Bibel ist, so vielfach sie seit Jahren begehrt worden, bis jetzt nicht vorhanden, und ihr Erscheinen tritt sonach in keine Konkurrenz mit den bestehenden. Die Verlagshandlung, gestützt auf viele Aufmunterungen, wie auf den Vorgang des von ihr im Jahre 1840 herausgegebenen Prachtdrucks des Neuen Testamentes und der Psalmen, bietet nunmehr dem deutschen Volke eine solche Ausgabe in einer ganzen Bibel dar. — Bei der kostbaren Ausstattung ist der Preis dieser Bibel dennoch ein sehr billiger. Sie kostet in einen Band broschirt 6 Thlr.
Exemplare in echt Maroquin-Leder gebunden, mit Goldschnitt und reichen Stempel-Verzierungen nach einer Zeichnung von J. Schnorr, 3½ Thlr. — mehr.

Bei S. Hirzel in Leipzig ist erschienen und [3851]
in **Breslau** vorräthig in **Ferdinand Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung:
Die ersten Mutterpflichten
und die erste Kindespflege.
Ein Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter
von Dr. **F. A. v. Ammon,**
kgl. sächs. Leibarzt und Geh. Medizinalrath 2c. 2c.
Neunte verbesserte Auflage. — Mit einer Titelvignette.
Taschenformat. In engl. Einband mit Goldschn. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig
in **Breslau** in **Ferdinand Hirt's** kgl. Universitäts-Buchhandlung:
Der kleine Hausschatz der deutschen Poesie von Klopstock bis herab auf unsere Tage, von **G. v. Leinburg** und **Marie von Andechs.** Mit farbigem Titelbild von Caspar Scheuren. 1. 2. Lieferung. 16. brosch. à 6 Sgr.
Das Werk, eine ebenso reichhaltige als bei schönster Ausstattung wohlfeile Anthologie, ca. 50 Bogen stark, erscheint in 8 Lieferungen bis Mitte December.
Mit der letzten Lieferung erhalten die geehrten Subscribenten als
Prämie:
Raphael's Krönung der heiligen Jungfrau; nach dem grossen Gemälde im Vatican zu Rom gezeichnet und gestochen von Stölzel; ein in der Kunstwelt berühmtes Blatt in Imperialbogengrösse, welches in gewöhnlichen Abdrücken 12 Thaler, in Exemplaren vor der Schrift 24 Thaler kostete, und jeder Kupferstichsammlung, wie jedem Zimmer zur ganz besonderen Zierde gereicht. [3852]

Kuhnscher Frauen-Verein. [3864]
Die zu dem bekannten Zwecke des Vereins gespendeten und gekauften Arbeiten werden
Dinstag den 4. Dezember von 2 bis 4 Uhr Nachmittags,
Mittwoch " 5. " " 9 " 4 " "
Donnerst. " 6. " " 9 " 4 " "
im Lokal der vaterländischen Gesellschaft in der Börse ausgestellt und verkauft werden, wozu wir unsere Gönner und Mitglieder ergebenst einladen, mit dem Bemerken, daß von unseren Schützlingen eine bedeutende Menge Männer-, Frauen- und Kinderhemden, Strümpfe und Socken angefertigt worden sind, deren Abnahme sehr wünschenswerth, um unsere Thätigkeit fortsetzen zu können.
Das Eintrittsgeld von 2½ Sgr. wird ebenfalls zum Besten unserer Schützlinge verwendet.
Der Vorstand des Kuhnschen Frauen-Vereins.
Gräfin Burghauß, geb. Gräfin Henkel v. Donnersmark. Louise am Ende, geb. Schiller. Adelheide Kahlert. Pauline Reuther. Frau v. Berg, geb. v. Crauß.

In der nächsten Männer-Versammlung, Dinstag den 4. Dezember, wird der Universitäts-Tanzlehrer, Herr **von Kronhelm**, über „schöne Kunst und Wissenschaft des Schönen", einen Vortrag halten. [3867]
Der Vorstand der constitutionellen Bürger-Ressource.

Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.
Montag den 3. Dezbr. c., Abends 8½ Uhr präc., im Vereins-Lokale Café restaurant, Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Marbach: „Ueber Experimental-Physik." Gäste können eingeführt werden. [4887] **Der Vorstand.**

Unser
Wechsel-Comptoir,
Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts,
welches sich mit dem **Ein-** und **Verkauf** von **Staatspapieren** und **Geldsorten jeder Art,** unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [2359]
Schlesischer Bank-Verein.

Bei **C. Flemming** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:
A. Weiß und E. Marticke, praktisches Kochbuch für alle Stände, gründliche Anweisung, alle Arten Speisen, Backwerk, Getränke auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zu bereiten. 31 Bogen. geb. 20 Sgr., in Callico 24 Sgr.
Notiztaschenbuch auf alle Tage des Jahres. 4. Aufl., eleg. in Callico geb. 18 Sgr.
Der kleine Zeichner, nach Adam, Julien u. Hubert, enthaltend: Figuren, Landschaften, Thierstücke u. Blumen. 16 Bl. gr. 8. 12 Sgr.
Zeichenschule, für Schulen u. zum Selbstunterrichte. 14 Hefte, das Heft 6 Sgr.
Studienblätter, nach Julien, Lafosse u. A., 40 Blätter in Folio, à Bl. 7½ Sgr.
R. Koch, Polterabendscherze, 9 Bogen, geh. 10 Sgr. [3860]

Ludwig Oelsner, Fußarzt, heilt Hühneraugen, kranke Ballen, Fußschwämme, Warzen und eingewachsene Nägel mit sichtbarem Erfolge ohne Anwendung des Messers spur-, blut- u. schmerzlos. Täglich von 10—1 und 2—5 Uhr Albrechtsstraße 39, vis-à-vis der königlichen Bank, zu sprechen. [3889]

Im Verlage von S. G. Liesching in Stuttgart erschien und ist in **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske)** vorräthig: [3857]

Evangelisches Hirtenbuch. (Diarium pastorale III.) Herausgegeben von **G. C. Dieffenbach** und **Chr. Müller**. In zwei Theilen. I. **Der Hirte am Kranken- und Sterbe-Bette.** II. **Des Hirten Trost- und Straf-Amt.** Preis für beide Theile. 70 Bogen. geh. 2 Thlr. 6 Sgr.

Der reiche, zumeist aus den älteren Schätzen der Kirche gesammelte Inhalt dieses ausschließlich für den seelsorgerlichen Gebrauch des Geistlichen bestimmten Buches wird dasselbe für viele Hände werth und segensreich machen. Die Treue, die Erfahrung und die zarte Gewissenhaftigkeit der Väter bei ihrer Amtsführung steht als ein reich befruchtendes Vorbild für das jetzige Geschlecht da. Wir bitten nicht allein diesem Bande, sondern bei dieser Gelegenheit auch den beiden früheren Theilen des „Diarium pastorale" erneute Beachtung zuzuwenden. Dieselben erschienen unter den Titeln:

Evangelisches Brevier. 40 Bogen. 1⅖ Thlr.
Evangelische Handagende. 30 Bogen. 1 1/15 Thlr.

Eberle, G. Chr., Pfarrer, — **Luther,** ein Zeichen, dem widersprochen wird. Zum Kampf der Geister in der evangelischen Kirche. 7 Bogen gr. 8. geh. 12 Sgr.

Diese Schrift bespricht in lebendiger und scharfer Weise die historische Entwickelung der christlichen Kirche überhaupt, die Stellung der verschiedenen Confessionen und ihr gegenseitiges Verhältniß, wie endlich die gegenwärtigen Richtungen in der evangelischen Kirche — insbesondere auch die Frage über Union und Confession. Theologen und kirchlich gesinnte Laien werden sie mit gleichem Interesse aufnehmen, und ihr als einer, wenn auch vereinzelten, Stimme aus Würtemberg besondere Beachtung zuwenden.

Im Verlage von DIETRICH REIMER in Berlin ist jetzt vollständig erschienen:

NEUER HANDATLAS

ÜBER

ALLE THEILE DER ERDE

IN 40 BLÄTTERN

ENTWORFEN UND BEARBEITET VON

HEINRICH KIEPERT.

Preis 16 Thlr. — In eleg. Halblederband mit Goldtitel 18 Thlr. 15 Sgr.
Jede Karte einzeln à 15 Sgr.

Ein Prospectus mit der vollständigen Inhalts-Angabe des Atlas ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten. [3854]

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Materialien-Abgänge dem Meistbietenden überlassen werden: [3574]

I. auf Station Breslau:

Gußeisen, Stahlabfälle, mess. Siederöhre, Radreifen, schmiedeeiserne Roststäbe, Schmelzeisen, Schmiedeeisen, Achseneisen, Eisenblech, Radgerippe, Gummiwaaren, Putzlappen, Vorhängeschlösser, Schleifsteine, Lokomotiv-Federwaagen, Naturbimsstein, kleine Kreissägenblätter, gußeiserne Bohrspäne, Bahnschienen und gußeiserne Platten;

II. auf Station Kattowitz:

diverses Gußeisen, gußeiserne Bohrspäne, Federstahl und Siederohrringestahl.

Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"
versehen:

a) für Station Breslau:

bis zum Submissions-Termin, **den 6. Dezember d. J.,** Vormittags 10 Uhr, an das Büreau des unterzeichneten Ober-Maschinenmeisters daselbst,

b) für Station Kattowitz:

bis zum Submissions-Termin, **den 7. Dezember d. J.,** Vormittags 10 Uhr, an den kommiss. Maschinenmeister Herrn Pflug daselbst einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote können gegen Erstattung der Copialien in dem Büreau des Unterzeichneten, sowie bei dem kommiss. Maschinenmeister Herrn Pflug in Kattowitz bezogen werden.

Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Materialien auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.

Breslau, den 19. November 1860.

Der königl. Ober-Maschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn, **Sammann.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu den Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Aktien Ser. I. Nr. 9591 und 25941 à 100 Thlr. gehörigen Zins-Coupons, Ser. II. Nr. 4 bis 8 (für den Zeitraum vom 1. Juli 1860 bis ult. Dezb. 1862), sowie die zu den Prioritäts-Obligationen Ser. III, derselben Bahn Nr. 12859, 13127, 13128, 16092 und 16150 à 100 Thlr. gehörigen Zins-Coupons Ser. II. Nr. 6 bis 8 (für den Zeitraum vom 1. Juli 1860 bis ult. Dezbr. 1861), und endlich die zu der Prioritäts-Obligation Ser. IV. Nr. 2306 à 100 Thlr. gehörigen Coupons Nr. 19 und 20 (für den Zeitranm vom 1. Juli 1860 bis ult. Juli 1861); ferner die Niederschlesisch-Märkischen Prioritäts-Obligationen Ser. I. Nr. 2380, 2381 und 2405 nebst Zins-Coupons Ser. II. Nr. 6 bis 8 (für den Zeitraum vom 1. Juli 1860 bis 2. Januar 1862) sind als abhanden gekommen angemeldet. [3861]

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statute der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dez. 1848 (G.-S. von 1849, S. 136) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (G.-S. pro 1852, S. 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Coupons und der zuletzt genannten Prioritäts-Obligationen Ser. I. hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern, oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtlicht Mortifikation von uns beantragt werden wird, sofern drei Monate nach der letzten Publikation dieser Aufforderung, welche dreimal von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht wird, fruchtlos verstrichen sein werden.

Berlin, den 23. November 1860.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Mein Adreß- und Geschäftshandbuch

ist erschienen und in meinem Büreau zu haben. Gleichzeitig bitte ich, **etwaige Unrichtigkeiten mir anzeigen zu wollen, da dies der einzige Weg ist, auf welchem die etwa vorhandenen Mängel beseitigt werden können.** [3868]

Theodor Sust, Albrechtsstraße 24.

Zu billigen Preisen empfiehlt alle Arten [2268]

Schreib- und Zeichnen-Materialien, als:

Schreib-, Zeichnen- und Notenbücher,
Stahlfedern, Federhalter und Federkästchen,
Blei- und Farbenstifte, schwarze Kreiden,
Dinten, Gummi, Lineale und Reißzeuge,
Büchertaschen, Zeichnen-Mappen ꝛc.

Joh. Urban Kern, Ring 2.

Gemälde-Auction.

Montag den 3. December, 11 Uhr, werde ich 35 Oelgemälde von lebenden Künstlern versteigern. Dieselben sind Sonnabend und Sonntag in dem Locale des Tempelgartens von 11 bis 3 Uhr zur Ansicht ausgestellt und wird daselbst auch die Versteigerung stattfinden. **C. Reymann,** Auctions-Commissar. [3795]

Mineralien-Sammlungen

liefert der Lehrer **E. Leisner** zu Waldenburg i/Schl. zu den Preisen von 3 u. 5 Thlrn. für 80 und 100 verschiedene, meist 9 □" große, Exemplare. Cataloge gratis. [4892]

Oesterreich. Credit-Loose à 100 Fl.

Ziehung **1. Januar a. f.**

Gewinne 250,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400, 1750 à 130 Fl. gegen Anzahlung von 2 Thlr. zu vergeben bei

B. Schreyer & Eisner,

Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

[3873]

Niederlage Noll'scher Schuhe für Damen und Kinder.

Tapisseriewaaren-Handlung

von

LEOPOLD POLLAK,

vormals **Therese Altmann,**

in Gleiwitz Ring No. 7.

Annahme der Spindler'schen Färberei.

Mein Tapisseriewaaren-Lager ist nach meiner Rückkehr von der Leipziger Messe, Berlin und Dresden mit den elegantesten und neuesten Gegenständen auf das Reichhaltigste assortirt.

Als vorzüglich schön und geschmackvoll zeichnen sich aus: angefangene und fertige **Buntstickereien; Häkel-** und **Stickereien,** nebst sämmtlichen dazu nöthigen **Arbeitsmaterialien;** eine grosse Auswahl verschiedener zur Decoration mit Stickereien geeigneter Gegenstände in **Buchbinderarbeiten, Korbwaaren,** feinen mit Bronce und Stahl verzierten **Holz-Galanteriewaaren,** broncirten **Steinmappwaaren etc.**

Leopold Pollak,
vormals **Therese Altmann.**

[4839]

Die neue breslauer Preßhefen-Fabrik von S. W. Levy,

Taschenstraße 4, bittet, ihr die Aufträge für die Festzeit möglichst zeitig einzusenden. [4818]

Detail-Mehl-Preise der Phönix-Mühle.

Versteuert:

25 Pfd.	fpf. Weizenmehl	Nr. 0	47	Sgr.	25 Pfd.	fpf. Roggenmehl Pr. O.	35¾	Sgr.
25 Pfd.	ff. dito	1. Sorte	44½	„	25 Pfd.	dito Hausback 1. Sorte	33¼	„
25 Pfd.	dito	2. Sorte	40¾	„	25 Pfd.	dito Roggenm. 2. Sorte	30¾	„
25 Pfd.	dito	3. Sorte	33¼	„	25 Pfd.	dito 3. Sorte	20¾	„
25 Pfd.	dito	4. Sorte	22	„	25 Pfd.	dito 4. Sorte	18¼	„

Unversteuert:

50 Pfd.	fpf. Weizenmehl	Nr. 0	85	Sgr.	50 Pfd.	fpf. Roggenmehl Pr. O.	62½	Sgr.
50 Pfd.	ff. dito	1. Sorte	80	Sgr.	50 Pfd.	dito Hausback 1. Sorte	57½	Sgr.
50 Pfd.	dito	2. Sorte	72½	Sgr.	50 Pfd.	dito Roggenm. 2. Sorte	52½	Sgr.
50 Pfd.	dito	3. Sorte	57½	Sgr.	50 Pfd.	dito 3. Sorte	32½	Sgr.
50 Pfd.	dito	4. Sorte	35	Sgr.	50 Pfd.	dito 4. Sorte	27½	Sgr.
50 Pfd.	Weizen-Futtermehl		20	Sgr.	50 Pfd.	Roggen-Futtermehl	25	Sgr.
50 Pfd.	Weizen-Kleie		17½	Sgr,	50 Pfd.	Roggen-Kleie	20	Sgr.

Breslau, den 1. Dezember 1860. [8477]

Die Direktion. Leopold Neustädt.

Weihnachts-Anzeige

der Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung von

Metzenberg u. Jarecki,

Kupferschmiedestraße Nr. 41 (zur Stadt Warschau).

Wie alle Jahre ließen wir es uns auch in diesem angelegen sein, folgende Gegenstände in **bester Qualität** und **großer Auswahl** anzuschaffen und empfehlen demzufolge zu **Weihnachtsgeschenken:**

Züchen- und **Julett-Leinwand,** sehr breit, gut und echtfarbig, das ½ Schock zu 2¼, 2½, 3, 3½, 4 und 5 Thlr.
Weiße Leinwand, alle Sorten, das ½ Schock zu 2½, 3, 3¼, 4, 5 bis 30 Thlr.
Tischgedecke, mit 6 und 12 Servietten, in Damast und Schachwitz, von 2 Thlr. an, sowie einzelne Tischtücher von 15 Sgr. an.
Handtücher, in Damast und Schachwitz, das ½ Dutz. zu 1, 1½, 2 bis 5 Thlr.
Halbwollene Kleider, von 1 Thlr. 15 Sgr. an bis 3 Thlr.
Lama-Kleider, von 1 Thlr. an bis 2 Thlr.
Nessel- und **Kattun-Kleider,** von 25 Sgr. an bis 1½ Thlr.
Barchente, zu Röcken, Jacken und Unterbeinkleidern, verkaufen wir unter den Fabrik-Preisen. (Auf diese Artikel machen wir besonders Vereine für Armen-Bekleidung aufmerksam.)
Gestreifte Flanell-Röcke, 5 Ellen weit, von 1 Thlr. 10 Sgr. an bis 1 Thlr. 20 Sgr.
Umschlag-Tücher, zu 15 Sgr., 22½ Sgr., 1 Thlr., 1½ bis 10 Thlr.
Doppel-Shawls, von 1½ bis 20 Thlr.
Leinwand-Schürzen, von 4 Sgr. an bis 7 Sgr.
Kattun-Tücher, von 4 Sgr. an bis 6 Sgr.
Wollene Halstücher, von 6 Sgr. an bis 15 Sgr.
Weiße rein leinene Taschentücher, das ½ Dutz. von 22½ Sgr. an bis 3 Thlr.
Shirting-Taschentücher, das ½ Dutz. von 12 Sgr. bis 18 Sgr.
Bettdecken, groß und breit, das Paar von 2 Thlr. an bis 8 Thlr.
Möbel-Damaste, den Sopha-Bezug von 1 Thlr. an bis 6 Thlr.
Oberhemden von feinem Shirting, schmal- und breitfaltig, neueste Façon, äußerst sauber genäht, das Stück von 22½ Sgr. an bis 2 Thlr.
Oberhemden von schlesischen und irischen Leinen, von 1½ Thlr. bis 4 Thlr.
Manns- und **Frauenhemden,** von Shirting und Leinwand, von 12½ Sgr. an bis 1½ Thlr., sowie noch viele andere Artikel.

N. B. Bestellungen von auswärts werden gegen Franco-Einsendung des Betrages prompt ausgeführt. [3880]

Großer Ausverkauf.

Die Leinwand-, Tischzeug- und Schnitt-Waaren-Handlung

M. Wolff,

Albrechtsstraße Nr. 57 neben Herren **Molinari u. Söhne**
verkauft en gros & en detail [4888]

zu auffallend billigen aber festen Preisen.

Echte Creas, gebleichte und irische Leinwand das Schock von 4 bis 40 Thlr.
" **Züchen-Julet-Leinwand vollständige Breite à 2¼, 2½, 3, 3½, 4 Sgr.**
" **Bett- und Matratzen-Drillich, roth, blau à 2½, 3, 4, 5, 7** "
" **Weiße leinene Taschentücher, das halbe Dutz. à 20, 25, 30, 35** "
" **¾ breite Schürzen-Leinwand, die Schürze à 4, 5, 6** "
" **Camlot, Twill, Mixlustre, Rips à 4, 4½, 5, 6, 7** "
" **Napolitain, poil de chèvre à 2¾, 3, 3½, 4** "
" **Lein- u. Shirting-Oberhemden, à St. 20, 22½, 25 Sgr, bis 3 Thlr.**
" **Lein- u. Shirting-Damenhemden à St. 11, 13, 15, 20 Sgr.—2** "
" **Arbeitshemden . . . . . . à St. 13, 15, 20, 25, Sgr.—1⅓** "
" **Parchente und gewirkte Unterziehhosen à 12, 15 18, 20 Sgr.**

Außerdem empfiehlt dieselbe ein großes Lager wollener und baumwollener Gesundheits-Hemden, Hosen, Jacken, Leibbinden, weiße und bunte Flanelle, Tischgedecke, Tischtücher, Handtücher, weiße und bunte Kaffee-Servietten, weiße und bunte Bett-Decken, Gardinenzeug, **wollene Umschlagetücher,** kattune, leinene und wollene Halstücher, bunte, leinene, schweizer und seidene Hals- und Taschentücher, weißen und bunten Piqué, Bett- und Plüsch-Parchent, Schlafrock- und Hosen-Zeuge, sowie noch mehrere Artikel **zu bekannt auffallend billigen aber festen Preisen.**

☛ **Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.**

Offenbacher und Würzburger Lederwaaren,

als: **Schreibmappen** mit und ohne Einrichtung, **Albums, Stammbücher** und **Poesiebücher, Brieftaschen** und **Notizbücher, Porte-Monnaie, Cigarren-Etuis,** sowie alle **Schreib-** und **Zeichnen-Materialien** empfiehlt zur geneigten Beachtung: [2267]

Joh. Urban Kern, Ring 2.

Herrn Rittmeister a. D. **A. Tietz** fordere ich hiermit auf, mir seinen gegenwärtigen Wohnort sofort anzuzeigen. [4886]

Breslau, den 2. Dezember 1860.

Schaumburg,
Alte Taschenstraße Nr. 4.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1481]

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Treitel** hierselbst ist beendet. Breslau, den 28. November 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Schneidermeisters **Albert Meiß** hierselbst ist durch Akkord beendet. [1483]

Breslau, den 30. November 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufruf.

Bei der am 26. und 27. Oktober, 2., 3. und 9. Novbr. d. J. abgehaltenen 118. Auktion der im hiesigen Stadt-Leih-Amte verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfand-Nummern:

A. Aus dem Jahre 1855:
Nr. 25136.

B. Aus dem Jahre 1856:
Nr. 36350 46488 48436 51177 51650 51812 52191 53103 54410 54653 55237.

C. Aus dem Jahre 1857:
Nr. 57006 57116 57957 58563 58796 59218 59814 60194 61558 61669 61818 62312 62313 63041 63480 63865 64319 64410 65232 68739 68829 69123 69382 69575 70695 70151 70758 70786 71638 72560 72618 72649 73290 73356 73831 73928 74152 75062 75252 75446 75491 76415 76658 76802 76949 77371 77439 77755 78070 78168 79340.

D. Aus dem Jahre 1858:
Nr. 1137 1428 1826 2250 2314 2437 3704 7515 7571 7662 7693 7790 7873 8104 8420 8436 8794 9013 9096 9350 9411 9663 9674 9725 9854 10051 10066 10156 10178 10261 10335 10566 10746 10748 10894 10989 11016 11047 11107 11203 11426 11792 11830 11840 11937 12060 12186 12213 12263 12485 12591 12646 12656 12668 12721 12763 12825 12832 12901 12921 12959 13011 13106 13438 13482 13683 13868 13899 14058 14221 14326 14336 14477 14506 14537 14592 14634 14682 14724 14744 14760 14805 14953 15049 15383 15506 15555 15645 15646 15778 16115 16145 16256 16358 16385 16491 16552 16654 16673 16689 16720 16744 16750 16896 16972 17023 17142 17184 17185 17293 17373 17459 17523 17601 17688 17763 17781 17838 17884 18032 18042 18053 18163 18233 18272 18280 18314 18362 18539 18547 18929 19046 19253 19378 19424 19469 19476 19484 19492 19507 19576 19600 19660 19672 19675 19787 19827 19841 19959 19972 20062 20066 20128 20185 20250 20321 20360 20379 20454 20599 20615 20797 20990 21011 21150 21387 21405 21639 21648 21729 21787 21849 21883 21921 21937 22081 22174 22272 34666

hat sich ein Ueberschuß ergeben.

Die betheiligten Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Leih-Amte von jetzt ab bis spätestens den

19. Dezember 1860

zu melden, und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheins in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen, und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden. [585]

Breslau, den 22. November 1859.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1482]

Der am 14. August 1860 zu Alt-Schliesa hiesigen Kreises verstorbene Auszügler **Gottlieb Löschner** hat in seinem am 27. Oktober d. J. eröffneten Testamente seine fünf Kinder und unter diesen den Tagearbeiter Carl Löschner, früher hier wohnhaft, zu Erben eingesetzt. Da der gegenwärtige Aufenthalt des letzteren unbekannt ist, so wird derselbe von der erfolgten Erbeseinsetzung hierdurch benachrichtigt.

Breslau, den 27. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilun